

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 6.

Hamburg, den 10. Februar 1894.

6. Jahrgang.

**Inhalt:** Die Weiterentwicklung der Gewerkschaften. — Ultramontane Sozialpolitik. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Postzeitliches und Gerichtliches. — Vermischtes. — Literarisches. — Briefkasten der Redaktion. — Quittung der Hauptkasse des Verbandes. — Versammlungsanzeigen. — Anzeigen. — Verkehrs-totale. — Feuilleton: Nikolaus Kopernikus.

## Lohnbewegung.

Der Bezug ist fernzuhalten in **Bremen** vom Platz Kastens, in **Lehe-Geestemünde** vom Platz Förster, Cordes und Soenderop, von **Star-gard i. Pommern**, in **Solingen** von den Plätzen Schwickerath und Herber, in **Wilhelms-burg** vom Platz Wendthaal, in **Wolfenbüttel** vom Platz Binder.

## Bekanntmachung.

Nachfolgende Mitglieder werden ersucht, ihr Verbandsbuch sowie auch ihre Reiselegitimation zwecks Kontrolle an uns einzusenden:

G. Kamlah, Nr. 4647. — M. Schwell, Nr. 4956. — H. Burow, Nr. 7648. — D. Lepple, Nr. 7762. — Chr. Müller, Nr. 9158. — Fr. Zanger, Nr. 9162. — H. Gehrt, Nr. 10507. — J. Fürst, Nr. 10872. — Th. Baumann, Nr. 37373.

Alle Auszahler der Wanderunterstützung ersuchen wir, an obgenannte Mitglieder vorläufig keine Unterstützung auszusahlen.

## Der Verbands-Vorstand.

S. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

NB. Die Namen und Nummern derjenigen Mitglieder, welche in den vorhergehenden Nummern des „Zimmerer“ veröffentlicht sind und jetzt nicht mehr bekannt gegeben werden, sind als geregelt zu betrachten. Es haben dieselben mithin Anspruch auf die Wanderunterstützung. D. D.

## Die Weiterentwicklung der Gewerkschaften.

Die Weiterentwicklung der Gewerkschaften wird hier in Deutschland schon seit Jahren in Veränderungen der Organisationsform gesucht. Dies ist traurig, aber wahr. Angesichts dieser Thatsache betrachten wir es als unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die Veränderungen der Organisationsformen nur selten eine Weiterentwicklung mit sich gebracht haben; sehr oft ist an diese Stelle die Rückwärtsentwicklung getreten, wie auch die kürzlich erschienene Statistik der Generalkommission zeigt, nach der die Zahl der organisierten Arbeiter in den Gewerben rapide abgenommen hat, wo an Stelle der Berufs-zentralisationen ein Industrieverband gegründet wurde.

Solche Enttäuschungen könnten der Arbeiterschaft sehr leicht dadurch erspart bleiben, indem der bisherigen Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Diese liefert Material genug, um die Projekte auf ihren Werth zu prüfen, die zur Weiterentwicklung der Gewerkschaften in großer Zahl empfohlen werden. Die „Buchbinder-Zeitung“ zählte in einem Artikel, den auch wir abdruckten, nicht weniger als ein ganzes Duzend

verschiedener Projekte auf, die alle einen Aufschwung der Gewerkschaften herbeiführen sollen.

Es würde uns nun garnicht einfallen, auf diesen Umstand hier einzugehen, aber nur wenig Wochen trennen uns von der Jahreszeit, in der es im Baugewerbe am besten möglich ist, die Mitgliederzahl der Organisation zu vermehren. Damit uns während dieser Zeit aber nicht wieder der Knüppel hindert, der schon vor Jahren zwischen die Speichen geworfen wurde, darum wollen wir versuchen, denselben zu beseitigen. Wir wollen hier zeigen, daß die am meisten gepriesenen Organisationsprojekte keineswegs neu sind und daß dieselben auch keinen Fortschritt mit sich bringen. So wird es uns möglich werden, die Agitation von dem Ballast zu befreien, unter dem dieselbe bisher ganz ungeheuerlich zu leiden hatte.

Die „natürliche“ Entwicklung der Gewerkschaften wird gewöhnlich folgendermaßen dargestellt: Lokale Fachvereine, loser Zusammenschluß derselben, stramme Berufszentralisation, Zusammenschluß derselben zu Unionen, Industrieverbände, Verbindung derselben unter einer Generalkommission und schließlich einheitlicher, allgemeiner Arbeiterverband.

Hätte man alle Arbeiter wie Figuren auf einem Schachbrett, dann ließe sich diese „natürliche“ Entwicklung auch durchführen. So aber zeigt uns die Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaften, daß diese Schablone nirgends befolgt worden ist. Die natürliche Entwicklung hat also eine ganz andere Laufbahn innegehalten.

Die moderne Gewerkschaftsbewegung ist in Deutschland — von einzelnen Organisationen abgesehen — von der sozialdemokratischen Partei belebt worden. Und zwar haben beide früher bestehende Richtungen, die Lassalleaner und auch die Eisenacher, an der Belegung derselben mitgewirkt. Von Seiten der Lassalleschen Richtung wurde ein allgemeiner „Arbeiterschafts-Verband“ und von der Eisenacher Richtung wurden „Internationale Gewerkschaften“ gegründet. Also wir finden, daß die natürliche Entwicklung ein ganz anderes Anfangsstadium hatte, als nach der „natürlichen“ Schablone angenommen wird. Die „höchsten“ Organisationsformen waren in Deutschland die Organisationsformen des Anfangsstadiums.

Fragen wir hier aber: Wie kam es denn, daß sich diese „hohen“ Formen nicht erhalten haben? dann wird uns gewiß sofort die Antwort zu Theil werden: ehrgeizige Personen wollten „unumschränkte Führer“ sein und die Arbeitermassen wurden noch vom „Kastengeist“ beherrscht! Solche Antworten sind bequem und noch dazu billiger wie Brombeeren. Indessen lassen wir eine solche Antwort nicht gelten. Wenn die verschiedenen „Führer“ nicht allein den großen Arbeiterschafts-Verband und die internationalen Gewerkschaften ausmachten wollten, dann mußten sie eben unter die Arbeitermassen und diese waren für solche Organisationen nicht etwa darum nicht zu haben, weil sie voll des Kastengeistes waren, sondern die Arbeiter der verschiedenen Berufe wollten mit der Macht der Organisation möglichst fortwährend auf die Verhältnisse in ihren Spezialberufen einwirken. Was

hilft eine Organisation z. B. den Zimmerleuten, die sich zunächst zur Aufgabe macht, auf die Verhältnisse in der Metall- oder Lederindustrie einzuwirken? Und ist jemals ein Abschluß dieser Thätigkeit abzusehen? Auf alle Gewerbe zugleich kann eine Organisation aber auch nicht einwirken. Also der Kastens-„geist“ ist das ausschlaggebende Moment nicht.

Aber auch die internationalen Gewerkschaften, von denen eine solche für Maurer und Zimmerer bestand, fielen auseinander, und warum? Ein Blick auf die Baustelle klärt uns darüber besser auf, als die Abstraktion „Kastengeist“. Gerade an den Orten, wo das Produktionssystem noch auf einer verhältnismäßig niedrigen Stufe steht, in den kleinsten Orten, da besteht zwischen Maurern und Zimmerern auf Bauten bedeutend mehr Harmonie als an großen Orten, wo das Produktionssystem eine höhere Stufe erklommen hat. Hat dasselbe aber gar schon das Affordsystem gezeitigt, dann findet man an Stelle der Harmonie oft sogar Feindschaft. In anderen Industrien liegen die Verhältnisse genau ebenso. Die Entwicklung des kapitalistischen Produktionssystems führt eben nicht zur innigen Verbindung der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern zur Dezentralisation der Berufsgruppen. Die „großen“ Verbände sind vielleicht am allerbesten dazu angethan, um überhaupt erst eine Gewerkschaftsbewegung in's Leben zu rufen, dieselben sind aber geradezu unfähig, große Massen Arbeiter in der Organisation überhaupt zusammenzuhalten. In der That waren die deutschen Gewerkschaften bis Ende der siebziger Jahre auch bei der reinen Berufszentralisation angelangt.

Nun begannen die polizeilichen Gewaltakte, und als dieselben etwas nachgelassen hatten, anfangs der achtziger Jahre, erstehen wieder die komplizirtesten Verbindungen. Im Baugewerbe schlossen die Fachvereine für Maurer und Zimmerer, sowie die für Bauhandwerker wie Pilze aus der Erde. Sobald aber praktisch auf die Zustände im Baugewerbe eingewirkt werden sollte, da kam es wohl hier und dort zur gemeinsamen Aufstellung von Forderungen, auch dann und wann zu einem gemeinsamen Streik, nachdem löst sich die Organisationen aber entweder in die verschiedenen Berufsorganisationen auf oder sie verschwanden vollständig von der Bildfläche.

Diese Vorkommnisse wurden sogar in Leipzig und in Dresden beobachtet, und dort will man doch etwa den Arbeitern nicht „Kastengeist“ nachreden? Wir wiederholen hier nochmals, die natürliche Entwicklung ist eben eine ganz andere als die „natürliche“ Schablone. Und wem mit den hier aufgeführten historischen Thatsachen nicht zu rathen ist, ist überhaupt schlecht zu belehren.

Diese Leute werden jedenfalls dann zur Befinnung kommen, wenn ihr Ueberifer für Industrie- und allgemeine Arbeiterverbände die Massen in einfache lokale Fachvereine treibt. Man braucht nur die Augen gehörig aufzuthun, dann bemerkt man die Anzeichen hierzu schon jetzt.

Seit dem Jahre 1890 wird der Ruf nach Veränderung der Organisationsform besonders oft und laut erhoben und wir können uns das

sehr gut erklären. In diesem und den darauf folgenden Jahren sind vielfach Streiks verloren gegangen, und es ist nicht immer möglich gewesen, den unverschämten Bedrückungen von Seiten der Ausbeuter erfolgreich entgegenzutreten zu können. Der Fehler wird dann zunächst in der Organisationsform gesucht. Viele Arbeiter treten aus der Organisation überhaupt aus und das veranlaßt Viele, die in der Organisation bleiben, wiederum, die Ursache hierzu in der Organisation selbst zu suchen. Die Organisation oder deren Form ist gewissermaßen der Prägelschlag für alle mißlichen Erscheinungen.

Die Mißerfolge der letzten Jahre müßten das Augenmerk aber auf eine ganz andere Seite der Gewerkschaftsbewegung lenken. Hauptsächlich müßten die bisher gesteckten Ziele der Gewerkschaftsbewegung einer genaueren Betrachtung unterworfen werden. Die Kritik muß sich mit dem beschäftigten, was bisher als mit der Gewerkschaftsorganisation erreichbar hingestellt worden ist. Da finden wir in den Protokollen von den ersten „Handwerkertagen“ unseres Verbandes, daß von der Erstrebung eines allgemeinen, gleichen Arbeitstages und sogar von der Einführung eines allgemeinen, gleichen Tagelohnes für die Zimmerer Deutschlands oft die Rede ist. Wir finden Beschlüsse, daß zunächst den Kameraden in solchen Orten geholfen werden soll, wo der Lohn am niedrigsten steht. Beim Durchlesen der verschiedenen Versammlungsberichte, wo Referenten aufgetreten sind, finden wir nicht selten die Behauptung aufgestellt, daß die Gewerkschaftsorganisation gewissermaßen das Universalheilmittel für alle wirtschaftlichen Schäden wäre u. a. m.

Dies Alles sind Uebertreibungen. Derartige Aufgaben kann die Gewerkschaftsbewegung niemals erfüllen, ganz gleich, welche Form die Organisationen auch annehmen mögen. Derartige Aufgaben, oder besser, die sich dahinter versteckenden Wünsche können nur durch Beseitigung des kapitalistischen und Einführung des sozialistischen Wirtschaftssystems erfüllt werden.

Es soll hier selbstredend nicht denjenigen Personen irgend welcher Vorwurf gemacht werden, welche die Macht der Gewerkschaftsorganisationen übertrieben geschildert haben, denn wir wissen sehr wohl, daß es Arbeiterkreise genug gibt, unter denen starke Mittel notwendig sind, um

sie aus ihrer lethargie aufzurütteln. Aber es muß einmal ausgesprochen werden, daß die gegenwärtige Antipathie, die in weiten Kreisen der Arbeiter gegen die Gewerkschaftsbewegung herrscht, hauptsächlich das Produkt früherer Ueberhöhung der Bewegung ist.

Mit der gewerkschaftlichen Organisation können die Lohn- und Arbeitsbedingungen ganz wesentlich zu Gunsten der Arbeiter beeinflusst werden. Dabei sprechen aber Umstände mit, die zeitlich, örtlich und auch in den einzelnen Gewerben sehr verschieden sind und in sehr verschiedenem Maße auftreten. Obgleich mit unserer Organisation im Zimmergewerbe nicht ein allgemein gleicher Arbeitstag oder Arbeitslohn hat durchgesetzt werden können, — die Verschiedenheit in dieser Beziehung ist jetzt eher noch größer wie früher — ist aber doch an allen Orten, wo die Organisation Fuß gefaßt hatte, mindestens Erstrebenswerthes errungen worden. Daß die Erfolge in Zeiten mit besserer Bautätigkeit häufiger und auch größer sind, als in Zeiten mit matter Bautätigkeit, ist selbstverständlich, irgend eine Veränderung der Organisationsform ändert auch daran absolut garnichts. In dieser Beziehung wird also die jetzige Organisationsform ganz unschuldig geprügelt.

Der gewiß ganz traurige Umstand, daß so viele Arbeiter die Reichen der Organisation verlassen, wird voraussichtlich durch irgend eine Veränderung der Organisationsform auch nicht beseitigt. Wohl ist es möglich, eine kurze Zeit die Geister mit einer Agitation für eine „neue“ Organisationsform in Spannung zu halten, zumal wenn bei dieser Agitation alle bisherigen Uebertreibungen noch übertrumpft werden, dann tritt aber eine um so krassere Reaktion ein. Solche Hülfsmittel halten nicht lange vor.

Die Ursache dieser Fahnenflucht ist neben den angeführten noch der Umstand, daß es thatsächlich Zeiten giebt, in denen mit den Gewerkschaftsorganisationen als Kampforganisation absolut nichts oder doch in manchen Gegenden, Orten und Gewerben nicht viel gethan werden kann. Der Idealismus, die Begeisterung reicht dann nicht aus, um die Massen in der Organisation zu halten.

In diesen traurigen Zeiten bedürfen die meisten Arbeiter an der Stelle, wo sie Opfer brachten, Unterstützungen. Und Organisationen,

die solche Einrichtungen getroffen haben, die den Mitgliedern auch in der Zeit der Krise, wo an Kämpfe kaum zu denken ist, materielle Vortheile bieten, leiden so gut wie garnicht an der Fahnenflucht. Mindestens steht der Rückgang deren Mitgliederzahl in gar keinem Verhältniß mit solchen Organisationen, die nur auf den Lohnkampf zugeschnitten sind.

Recht lehrreich in dieser Beziehung ist, neben der Entwicklungsgeschichte der englischen Gewerkschaften, noch die Statistik, die bisher von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands aufgestellt worden ist. Wir stellen daraus zunächst folgende Tabelle zusammen, auf der die Organisationen nach der Höhe der gezahlten Beiträge geordnet sind:

Gewerbe	Von allen Berufsangehörigen organisiert. In Prozenten ausgedrückt	Die Mitglieder zahlten im Jahresbeitrag 1892	Bewegung der Mitglieder im Jahre 1891/92 nach Prozenten berechnet	
			Zunahme	Abnahme
Buchdrucker	50,0	44,61	—	5,8
Gutmacher	18,0	33,90	—	11,1
Handschuhmacher	74,0	23,71	—	3,6
Porzellanarbeiter	25,0	20,06	?	?
Bildhauer	56,0	16,68	—	5,8
Zigarrensortierer	24,0	12,92	—	28,3
Kupferschmiede	35,0	11,58	1,1	—
Lederarbeiter	8,5	10,97	—	30,4
Tabakarbeiter	11,0	9,67	?	?
Seiler	3,0	8,76	—	46,0
Stellmacher	2,0	8,43	—	20,8
Stalarbeiter	4,0	8,09	25,5	—
Maurer	3,0	8,08	14,6	—
Formen	7,0	7,46	38,0	—
Tischler	2,0	7,32	9,0	—
Drechsler	8,0	7,06	—	12,0
Schmiede	2,0	7,06	—	32,0
Zimmerer	5,0	6,85	—	14,5
Schneider	5,0	6,50	—	18,5
Metallarbeiter	8,0	6,35	12,8	—
Bürstenmacher	11,0	5,64	—	88,3
Steinseger	18,0	5,62	—	0,7
Glafer	18,0	5,41	—	11,1
Barbiere	3,0	5,22	—	14,1
Müller	2,0	5,14	—	4,1
Buchbinder	5,0	5,13	—	15,5
Formstecher	22,0	5,55	—	20,0
Bauarbeiter	1,5	2,77	—	20,0
Korbmacher	8,5	2,77	—	21,0
Holzarbeiter	2,0	2,22	21,6	—
Gold- und Silberarbeiter	8,0	2,13	—	12,0
Bergolder	5,0	1,89	—	49,5

**Nikolaus Kopernikus.\*)**

Von Dr. Curt Grotte w i z in Paris.

Die großen Erfinder und Pflanzler, auf welchem Gebiete menschlichen Wissens und Könnens sie auch wirkten, haben fast immer nur mit Ausbietung ihrer ganzen Energie die Widerstände zu überwinden vermocht, die sich ihnen entgegenstellten. Zu der Siegespalme führt ein dornenvoller Weg! Welch unendliche Mühe und Anstrengungen hat bekanntlich Kolumbus ertragen müssen, ehe er sein Ziel erreichte! Galileo Galilei wurde wie ein Verbrecher behandelt und Giordano Bruno mußte für seine Lehre den Tod erleiden.

Nur wenigen großen Männern war es vergönnt, ganz ohne Anfechtung und ohne Mühe wie spielend das große Werk zu vollenden, das ihnen Unsterblichkeit verlieh. Zu diesen Wenigen gehört Kopernikus. Sein Leben ist eine große, wohlklingende Harmonie; es gleicht den farbengetränkten, genial-vornehmen Bildern, wie der große Rubens sie malte. Groteske, kräftige Lebensfreude, reiche, gesättigte Fülle und dabei etwas Erhabenes, Titanenhaftes, das ist der Grundzug hier und dort. Das bunte Leben und Treiben am Ende des Mittelalters, der Glanz und Reichtum der großen Handelsstädte, die weltkundige und zugleich gelehrte Bildung jener Zeit, das Alles tritt uns in Kopernikus' Leben wie in einem anschaulichen Gemälde entgegen.

Und doch fehlt es Kopernikus nicht im Mindesten an Entschlossenheit und Tapferkeit. Er gab sich ohne Zaudern dem Strom der Zeit hin. Die neue Lehre war von Italien her in Deutschland eingebracht. Das Altertum hatte den Grabhügel, unter dem es viele Jahrhunderte lang in todter Erstarrung gelegen, aber sich abgeworfen und war zu neuer Blüthe, jugendlich und kräftig wie zuvor, erwacht. Die Welt Griechenlands und Roms, die man über der elementaren Bedeutung des Christentums so lange vergessen hatte, that sich auf und entzündete die jungen Geister Europas, über welche die todte scholastische Formwissenschaft nicht länger Macht besaß, zu glühender Begeisterung.

Auch Kopernikus war ein Anhänger der Renaissance. In Krakau, der damals so berühmten Universitätsstadt, wurde der junge Thorne Student von den dortigen humanistischen Lehrern in die antike Welt eingeführt. 1495 ging er nach Italien, um hier, im Lande der Renaissance und der mittelalterlichen Gelehrsamkeit, seine Studien zu vervollständigen. Und als er dann zwei Jahre später auf kurze Zeit nach seiner Heimath zurückgekehrt war, um als Domherr der Frauenburger Kathedrale eine glänzende Berufsstellung zu erwerben, begab er sich von Neuem über die Alpen. Die höhere Geistesfreiheit war damals auf dem Gipfel ihrer äußeren Macht und Herrlichkeit. Mit reichen Gütern ausgestattet, war sie die eigentliche Vertreterin der Bildung, die Förderin von Kunst und Wissenschaft.

So war es auch Kopernikus vergönnt, sich in hinreichendem Maße seinen Studien zu widmen. Zunächst erhielt er für zwei Jahre Urlaub, um sich in Italien weiter auszubilden. Auch jetzt hielt er sich, wie früher, wohl vor Allem in Bologna auf; im Jahre 1500 ging er nach Rom. Hier bekam er eine mathematische Professur, und die Vorlesungen, die er hielt, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Denn bereits war der Name des jungen Domherrn in ganz Italien bekannt geworden.

Weniger allerdings verdankte Kopernikus diesen Auf seinen humanistischen Studien, als der Autorität, die er sich in der Mathematik und in der Astronomie erworben hatte. Diese beiden Wissenschaften hatten ihn von vornherein bedeutend angezogen. Auf diesem Gebiete fühlte sich sein Geist vor Allem sicher, allerdings standen Astronomie und Mathematik damals auch in sehr hohem Ansehen. Und sicher legte Kopernikus auch darauf Werth, eine große Stellung in der Welt einzunehmen.

Er war von Kindheit auf an Reichtum und Glück gewöhnt. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, der in Thorn hoch angesehen war und mehrere Ehrenämter bekleidete, und seine Mutter, Barbara Wapelrode, gehörte einem der vornehmsten Geschlechter der damals so blühenden Handelsstadt an. Der junge Nikolaus Kopernikus, der am 19. Februar 1473 geboren wurde, genoss von früh auf alle die Vortheile, welche seine patriliche Herkunft ihm gewährte. Dazu nahm sich sein

Oheim, Lukas Wapelrode, der spätere Bischof von Ermeland, des talentvollen Knaben an. Er bestimmte diesen für den geistlichen Stand und vermochte ihm zur Erreichung hoher Würden leicht die Bahn frei zu machen.

Schon in Krakau, wo er im Wintersemester 1491 immatrikulirt wurde, beschäftigte er sich sehr eifrig mit Mathematik und Astronomie, den zwei Gebieten, auf welchen die Universität besonders durch die Vorlesungen des Astronomen Brudzewski einen europäischen Ruf erlangte. Später in Italien hörte er Dominikus Maria di Ferrara, der sich bald mit dem jungen Kopernikus befreundete, und dem dieser seinerseits bei wissenschaftlichen Arbeiten assistirte.

Als Kopernikus wiederum dauernd in der Heimath weilte und bei seinem Oheim auf dessen Bischofsitze zu Heilsberg wohnte, hatte er genug Muße, sich ganz seinem großen Werke zu widmen. Hier, wo er sich von 1506 bis 1512 aufhielt, reifte die große Idee, die das bisherige Weltssystem umstürzte. Abgesehen von der Uebersetzung der Briefe des Theophrastus Simolatta beschäftigten ihn fast nur seine mathematisch-astronomischen Pläne. Die Uebersetzung dieses griechischen Schriftstellers ist übrigens ein Zeugniß dafür, wie sehr Kopernikus den humanistischen Studien ergeben war. Zwar ist Theophrastus Simolatta ein christlicher Schriftsteller, allein er steht antikem Leben doch nahe, und kann verweilt sein Buch mit großer Vorliebe bei dem erotischen Element. Im Uebrigen verwandte Kopernikus all' seine Arbeitskraft nur auf sein Hauptwerk „De revolutionibus“, d. h. „Ueber die Umbrehungen“.

Kopernikus hat sein ganzes Leben lang an diesem Buche gearbeitet. Mit der Ruhe und Sicherheit, die ihm eigen war, schuf er, ohne sich zu übereilen, und doch mit der Gräßlichkeit und Unermüdblichkeit, die nur aus der unwandelbaren Vorliebe für den erwählten Gegenstand und aus der Ueberzeugung von dessen Wichtigkeit hervorgehen kann. Bei der Unvollkommenheit, welche die damaligen Instrumente besaßen, bei der Schwierigkeit, welche damals alle Berechnungen und Beobachtungen verursachten, konnte ein solches Werk, wie Kopernikus es schrieb, nur mit dem größten Fleiß und der unerbrossensten Sorgfalt ausgeführt werden.

Zum Glück erfreute sich Kopernikus eines so jorgen-

\*) Geboren am 19. Februar 1473 in Thorn, gestorben am 24. Mai 1543.

Diese Tabelle zeigt uns, daß die Organisationen, welche die höchsten Beiträge erheben und dafür selbstredend ihren Mitgliedern auch mehr als nur die Unterstützung im Lohnkampfe bieten, die größte Anzahl der Berufsangehörigen in der Organisation vereinigen. Die Handschuhmacher, Bildhauer und die Buchdrucker stehen geradezu mustergültig da. Betrachten wir aber auch die Bewegung der Mitglieder, dann sind die Vortheile, die solche Einrichtungen bieten, noch handgreiflicher. Der großartige Streik der Buchdrucker, der stellenweise vollständig verloren ging und oft haarsträubende Härten für die Mitglieder der Organisation mit sich brachte, ließ nur 5,8 pSt. der Mitglieder verschwinden. In den anderen Gewerben herrscht die Krise wie bei uns, trotzdem bleibt die Mitgliederzahl ziemlich stabil. Eine Ausnahme machen die Zigarrenfortirer, die bekanntlich in ihrer großen Mehrzahl an dem Hamburger Ausschluß theilhaftig waren und nachdem die Arbeitslosenunterstützung einstellten, und ferner machen die Lederarbeiter eine Ausnahme, die durch Verschmelzung ihrer Organisationen zu einem Industrieverband ihre Mitglieder verloren haben.

Die Organisationen, die auf der Tabelle als die besten erscheinen, zahlen ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung und dabei zeigt sich, daß die Organisationen keineswegs den Charakter einer Kampforganisation verlieren und zu einfachen Kassenvereinen herabsinken, wie so manches Mal behauptet wird. Ganz abgesehen von dem großen Buchdruckerstreik und den Streiks der anderen Organisationen, verursachte die Aufbringung der Arbeitslosenunterstützung pro Mitglied folgende Geldsummen: Buchdrucker Mk. 14,72, Porzellanarbeiter Mk. 10,14, Handschuhmacher Mk. 9,81, Hutmacher Mk. 9,75, Zigarrenfortirer Mk. 7,10, Kupferschmiede Mk. 3,33 und Lederarbeiter 32 Pf. Also bei allen Organisationen blieb für die anderen Tätigkeiten noch mehr Geld übrig als die Gewerkschaften aufbrachten, die nur Kampforganisationen sind.

Die Weiterentwicklung der Gewerkschaften verpflichtet also nur nach dieser Seite hin Vortheile. Nicht die Veränderung der Organisationen hilft, sondern die bestehenden müssen nach innen vervollständigt werden, wenn die trüblichen Erscheinungen aufhören sollen.

losen Lebens, daß er sich ungeführt seiner Arbeit widmen konnte. Als sein Oheim im Jahre 1512 starb, verließ der Astronom Heilsberg und wandte sich nach Frauenburg. Hier brachte er fast sein ganzes späteres Leben zu. Nur einmal residierte er in dem Schlosse Allenstein, wo er als Statthalter des Domkapitels vier Jahre lang das ziemlich umfangreiche Gebiet zu verwalten hatte.

Im Jahre 1516 erhielt er von Rom aus die Aufforderung, sich an der Veränderung des Kalenders, welche das lateranische Konzil beschlossen hatte, zu beteiligen. Allein da Kopernikus seine neuen Anschauungen noch nicht für abgeschlossen hielt, so lehnte er diese Aufforderung ab — gewiß ein Zeichen von Charakterfestigkeit eines Gelehrten, dem es mehr um sein Werk als um schmeichelehafte äußere Anerkennung zu thun war!

Gegen 1530 hatte Kopernikus die Niederschrift des Werkes vollendet, allein immer noch arbeitete er an demselben, verbesserte und veränderte er immerfort. Es scheint ihm nicht im Geringsten Sorge gemacht zu haben, daßelbe zu veröffentlichen. Vielleicht allerdings zögerte er mit der Publikation auch deshalb, weil er doch über die Aufnahme des Werkes nicht ganz ohne Bedenken sein konnte. Die Lehre, die es enthielt, war ja durchaus neu, sie war allen bisherigen Anschauungen und der gewöhnlichen Beobachtung der Sinne so ganz zuwider, daß der Entdecker auf eine heftige Opposition gefaßt sein mußte.

Bis dahin besaß das Ptolemäische Weltssystem unbeschränkte Geltung. Was die Augen unmittelbar wahrnahmen, das galt als ausgemacht. Die Erde stand fest und um dieselbe bewegten sich die Sonne, die Planeten und alle Sterne. An Widerprüchen fehlte es dabei freilich nicht, denn wie kam es, daß sich verschiedene Sterne zuweilen rückwärts bewegen? Wie kam es, daß andere sich in einem Kreise drehen? Kopernikus lehrte das bisherige System vollständig um. Er ließ die Erde sich bewegen und die Sonne stillstehen. Und zwar bewege sich die Erde täglich um ihre Ase und jährlich um die Sonne, und außerdem führe die Erdaxe eine konische Bewegung um eine Senkrechte zur Ebene der Ekliptik aus. Die Erde sei ein Planet, und alle Planeten bewegten sich um ein Zentrum, die Sonne. Als Form dieser Bewegung nahm Kopernikus noch den Kreis an. Bekanntlich stellte erst Kepler die Ellipsenbewegung der Planeten fest.

Wir wissen nun freilich wohl, daß es nicht so ganz leicht ist, auf dieser Bahn vorwärts zu kommen, denn es gehört mehr dazu, als etwa ein Beschluß, um eine Unterstüßungskasse zu errichten. Vor allen Dingen soll vorher möglichst genau untersucht werden, ob sich derartige Schöpfungen hochhalten lassen. Daß verschiedene andere Korporationen diese Einrichtung haben, ist noch lange kein Beweis dafür, daß dieselbe auch bei uns durchführbar ist. Immerhin kommt es aber darauf an, endlich einmal mit dem Vorurtheil zu brechen, daß derartigen Schöpfungen schon so lange entgegen gestanden hat. Sobald mit diesem aufgeräumt ist, kann man leichter zu einem objektiven Urtheil kommen.

Was die Prüfung dieser Sache anbelangt, so wollen wir noch bemerken, daß gegenwärtiger Statistikkarten zirkuliren, die es nach sorgfältiger Auswertung wohl ermöglichen, einigermaßen einen Einblick in die in Betracht kommenden Verhältnisse zu gewinnen. Bis zur nächsten Generalversammlung läßt sich dann das nöthige Material gewinnen und prüfen, damit ein endgültiger Beschluß gefaßt werden kann.

Am Schlusse möchten wir aber nochmals davor warnen, immer und immer wieder die Weiterentwicklung unserer Organisation in Veränderungen der Form zu suchen. Je mehr die Organisation von dieser Seite her beunruhigt wird, um so schwieriger ist die Ausbreitung derselben. Unter indifferenten Massen kann man nicht erst ein Projekt diskutieren; wenn man dieselben gewinnen will, dann muß man über die Organisation im Klaren sein, welcher diese Massen beitreten sollen. Und wenn fortwährend die Möglichkeit vor der Thür steht, daß die Organisation heute oder morgen vollständig umgekrempelt wird, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn an Stelle der nothwendigen Ausbreitung der Organisation der erschreckende Rückgang zunimmt.

### Ultramontane Sozialpolitik.

Die unaufhaltsam aufsteigende Klassenbewegung des Proletariats beeinflusst sämtliche bürgerlichen Parteien, und hier in erster Reihe die klerikale Partei. Diese Partei ist international, durch ihre Agenten mit Tonsur und Kutte hat sie noch starken, aber von Jahr zu Jahr schwindenden Einfluß in der Arbeiterbe-

völkerung. Ihr gehören Adelige und Bürgerliche, Geistliche und Laien, Fabrikanten und Grundbesitzer, industrielle und ländliche Arbeiter an, sie kann daher nicht so offenkundig kapitalistische Politik machen, wie der Nationalliberalismus und der Freisinn, sie ist aber als vorwiegend bürgerliche Partei trotzdem unfähig, ernsthafte Sozialpolitik zu treiben. So wie sie politisch Mitglieder verschiedener Richtungen zählt, so auch sozial Angehörige verschiedener Klassen. Besäße sie nicht eine mächtige Ueberlieferung, hätte sie nicht die großartig organisierte katholische Hierarchie als Rückhalt, würde das religiöse Band und die übermächtige päpstliche Autorität fehlen, diese Partei, die in unserem Zeitalter der politischen und sozialen Parteien eigenartig dasteht, wäre längst zerfallen. Aber trotz aller für das Zentrum so günstigen Umstände, kann es auf Erhaltung seiner ausschlaggebenden Stärke nicht mehr rechnen, weil die Arbeitermassen sich vollständig vom Zentrum abwenden. Dies sucht die Zentrumsparthei zwar nicht durch Thaten, wohl aber durch eine schlaue Taktik zu verhindern. Lange wird ihr dies freilich nicht gelingen, denn immer mehr werden die katholischen Arbeitermassen von sozialdemokratischen Elementen durchsetzt, die Agitation der sozialdemokratischen Partei macht nicht halt vor den vom Zentrum aufgerichteten Schranken. Dringt Wissen, soziale Erkenntniß, klare Einsicht in die Verhältnisse und in die Personen in die Arbeiterschaft der katholischen Gegenden, dann ist es aus mit der Zentrumsherrlichkeit. Darum ist die ultramontane Partei gezwungen, der Sozialdemokratie Konkurrenz zu machen. Da es ihr aber an ernstem Willen fehlt, für die Interessen der Arbeiter einzutreten, da sie stets den Widerstand des großen und kleinen Unternehmertums fürchten muß, wird sie immer in diesem Konkurrenzkampfe den Kürzeren ziehen müssen.

Die Stellung der Ultramontanen zur Sozialpolitik ist in fast allen Staaten die gleiche, deshalb konnte auch das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Papst in Rom, Stellung zur sozialen Frage nehmen, weil der von ihm gegebenen Richtschnur für seine Anhänger von den ultramontanen Parteien fast aller Länder gefolgt werden kann. Das Papstthum hat in seinem langen Bestande die größte Anpassungsfähigkeit an die übermächtigen Strömungen im Volksleben gezeigt,

Das Werk des Kopernikus zerfällt in sechs Bücher. Im ersten derselben giebt er die großen Grundzüge seiner neuen Lehre, er spricht von der Kugelgestalt der Erde, von ihrer dreifachen Bewegung und von der Anordnung der Sterne des Sonnensystems. Das zweite Buch handelt von der Länge der Tage und Nächte, von Ausgang und Untergang der Gestirne, von den verschiedenen Linien, Aequator, Ekliptik u.s.m. Im dritten Buche behandelt er die sogenannte Präzession, das Fortrücken des Frühlingspunktes, und überhaupt die scheinbare Bewegung der Sonne. Im vierten Buche stellt er seine Ansichten über den Mond, im fünften und sechsten diejenigen über die Planeten zusammen.

Das Werk des Kopernikus erschien in den ersten Monaten des Jahres 1543. Der kranke Verfasser konnte gerade noch einen Blick auf die vollendete Arbeit werfen. Bereits am 24. Mai starb er. Er hatte endlich nach langem Drängen eingewilligt, das Werk drucken zu lassen. Schon lange vorher war die Kunde von der neuen Lehre des berühmten Astronomen hinaus in die Welt gedrungen. Im Jahre 1536 schrieb der Kardinal Schönberg aus Rom an Kopernikus einen sehr schmeichehaften Brief, in dem er Jenen um die Erlaubniß bat, eine Abschrift von dem Werke nehmen zu lassen.

Der Ruhm des Kopernikus veranlaßte den jungen Professor der Mathematik von der Universität Wittenberg, Georg Joachim Rheticus, einen Freund Melancthon's, seine Professur aufzugeben und nach Frauenburg zu gehen, um dort aus dem Munde des geachteten Gelehrten selbst die neue Theorie zu vernehmen. Er war es denn auch, der das Werk nach Nürnberg brachte, damit es hier unter der Aufsicht von zwei Mathematikern gedruckt wurde. Der eine der letzteren, Andreas Osiander, der die eigentliche Herausgabe besorgte, schrieb, um dem Buche für den ängstlichen Leser alles Bedenkliche zu nehmen, eine Vorrede zu dem Werke, indem er die ganze Arbeit des Kopernikus als eine bloße Hypothese hinstellte. Er that dies wahrlich ohne Wissen des Kopernikus; dieser schrieb vielmehr eine Einleitung, in der er dem Papste Paul III. sein Werk widmete. Seine Lehre, die später von der katholischen Kirche so heftig angefochten wurde, um deren Willen Galilei und Giordano Bruno die bittersten Dualen aufzusehen hatten, erstreute sich

damals der Gunst der höchsten geistlichen Würdenträger. Unangefochten konnte der große Gelehrte den Tod erwarten.

Kopernikus war einer jener gewaltigen Helden der Renaissance, die wie elementare Naturkräfte in das Wirken der Zeit eingriffen. Er war ein Mann von allseitiger Bildung. Nicht nur, daß er die antike Kultur mit allen ihren Geistesgütern ausnahm, nicht nur, daß er als Astronom und Mathematiker, als der größte seiner Zeit anerkannt wurde, er pflegte auch noch eine Wissenschaft, die damals hoch angesehen war und die als letztes Glied die Kette damaliger Gelehrsamkeit vervollständigte. Schon in Italien hatte Kopernikus Medizin studirt, und wie es heißt, hat er in Padua sich die Doktorwürde in der Heilkunde erworben. Auch als Arzt war der Begründer des neuen Weltsystems geschäftig, wurde er doch noch im Jahre 1541 vom Herzog Albrecht nach Königsberg gerufen, um dort dessen Rath, Georg von Runheim, ärztliche Hülfe zu leisten. Sodann griff Kopernikus auch mehrmals thätig und mit Erfolg in die inneren Verhältnisse seiner Heimath ein. So trat er 1522 gegen die Verwirrung des Münzwesens auf, die durch minderwertige Prägungen von Seiten des deutschen Ordens und durch die Münzprivilegien verschiedener Städte hervorgerufen worden war. Kurzum, wir finden, daß Kopernikus in der vielseitigsten Weise nicht nur thätig war, sondern auch segensreich zu wirken verstand.

Der Nachwelt freilich ist Kopernikus vor Allen der unsterbliche Entdecker des neuen Weltsystems. Mit seinem Werke hat er den Horizont des menschlichen Geistes in's Unermeßliche erweitert. Ohne seine Entdeckung sind alle Fortschritte, welche die Astronomie später noch machte, ganz undenkbar, ohne sie sind alle die philosophischen Systeme, welche von Spinoza und Leibniz an bis auf Kant und seine Nachfolger aufgebaut worden sind und welche so gewaltig auf die Anschauungen der Menschen zurückwirkten, einfach unmöglich. Hat Kolumbus die Erde selbst in ihrer ungeahnten Ausdehnung zu erfassen gelehrt, so zeigte Kopernikus die ganze Unendlichkeit der Welt. Wenn Jener den Menschen neue Stätten des Schaffens wies, so schuf Dieser dem menschlichen Geiste einen endlosen, unergründlichen Spielraum, so gab Dieser dem menschlichen Gemüthe die ehrsüchtiggebührende Kunde von einem unermeßlichen Weltgebäude.

es hat dem Heidentum durch die Einsetzung von Heiligen, der Reformation durch das tridentinische Konzil, der französischen Republik durch Aufgabe der Präzedenzentscheidungen gemacht. Trotz der reichen Begabung des jetzigen Papstes steht er aber nun der sozialen Frage gegenüber vor einer schwereren Aufgabe als irgend einer seiner Vorgänger. Die aufsteigende Klassenbewegung des Proletariats ist nicht kirchenfreundlich, sie ist eine vollständig unkirchliche Bewegung, entsprechend dem Grundsatz, daß Religion Privatsache sei, andererseits sind die Stützen der Kirche vornehmlich in den Kreisen zu suchen, die an der Erhaltung der heutigen Wirtschaftsordnung persönlich interessiert sind, endlich ist die einflußreiche Hierarchie, die Kardinals, Bischöfe, Äbte, zum weitaus größten Theile dem Adel und der Bourgeoisie entsprossen. All dies wirkt zusammen, um dem Papste, selbst wenn er es wünschen sollte, eine klare und entschiedene Parteinarbeit für die Arbeiterforderungen unmöglich zu machen.

Aus all' diesen Umständen erklärt sich der sozialpolitische Eiertanz des Zentrums, einerseits die Forderungen des Normalarbeitstages und das mehr als feige Verlassen des Standpunktes bei der Berathung der deutschen Arbeiterschutzvorlage, ihr Eintreten für die Bettelstuppen des „Professors“ Hize usw., andererseits ihr Eintreten für Sünnungen, Befähigungsnachweis, korporative Gliederung der Gesellschaft. Damit sind aber die Widersprüche im sozialpolitischen Verhalten des Zentrums noch lange nicht erschöpft, tritt doch die Partei, die das Interesse der Arbeiter wahrzunehmen vorgibt, für Einschränkung und Verschlechterung des Volksschulunterrichts, für Getreidezölle und dergleichen ein.

Gerade jetzt, nach dem auch für das Zentrum keineswegs erfreulichen Ergebnisse der Reichstagswahlen, sieht diese Partei sich gezwungen, die sozialpolitischen Punkte ihres Programms entschiedener zu betonen. Die Siege der Sozialdemokraten und ihre steigenden Stimmenzahlen in allen katholischen Wahlkreisen, vor Allem in Rheinland-Westfalen und in Schlesien, erscheinen sicherlich der Zentrumspartei gefahrdrohend; es wird für das Zentrum immer mehr zu einer Lebensfrage, seine Wahlkreise mit starker Industrie und Bergbau sich zu erhalten. Das Gefasel von der Religionslosigkeit der Sozialdemokratie schreckt nicht mehr die katholischen Bauern und Arbeiter, der Einfluß der Pfarrer und Kaplanen ist im Abnehmen begriffen, und die steigende Noth, die häufige Arbeitslosigkeit lehren die Arbeiter nicht mehr beten, sondern denken.

Deshalb ist es nun für das Zentrum überaus wichtig, den Arbeitern den Beweis zu liefern, daß es ein warmes Herz für die Arbeiter habe. Man krebst mit allen je gestellten Arbeiterschutz-Anträgen im Reichstag und verschweigt, daß man sie stets zu Zeiten gestellt hat, wo an ihre Annahme nicht zu denken war, während man gelegentlich der Arbeiterschutz-Debatten den Herrn Hize mit den Gutfleisch, Stumm u. Verböserungsanträge ausarbeiten ließ. Man erzählt Langes und Breites von der arbeiterfreundlichen Gesinnung des Papstes, verweist auf die mehr als zahme Encyclica Rerum novarum und auf einen Brief, den er unlängst an den katholisch-sozialen schweizerischen Nationalrath Decurtius geschrieben hat. Wir wollen diesen Brief, den sämtliche ultramontane Organe als besondere sozialpolitische Offenbarung anpreisen, von dem Phrasenwerke entkleiden.

Thun wir dies, so finden wir bloß eine Forderung im Interesse der Arbeiter, nämlich die nach einer internationalen Gesetzgebung zum Schutze der Frauen und Kinder, und nur dieser. Daß hierauf die katholische Kirche irgend einen Anlaß hat, stolz zu sein, läßt sich füglich nicht behaupten, ist doch diese Forderung schon fast ein halbes Jahrhundert alt, und sind doch die Hauptvertreter derselben der schweizerische Bundesrath und die Sozialdemokratie gewesen. Lange nach den Sozialdemokraten, die eine viel weitergehende internationale Regelung des Arbeiter-

schutzes forderten, nahmen die Ultramontanen diese Forderung auf. Dies kann auch den Arbeitern, welche sich noch im Schlepptau der Zentrumspartei befinden, nicht verborgen bleiben, und deshalb wird der dürftige sozialpolitische Inhalt des päpstlichen Briefes nicht die beabsichtigte Wirkung ausüben. Dann wird selbst so mancher katholische Arbeiter darüber lächeln, daß der Papst sich die unlösliche Aufgabe gestellt hat, den „alten Streit zwischen Dienstherrn und Arbeiter zu schlichten“, man muß auch lächeln, wenn man bemerkt, wie selbst die päpstliche Geheimkanzlei sich dem Einflusse der sozialdemokratischen Agitation nicht entziehen kann, denn sie läßt den Papst von der Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch eine gewinnstüchtige Klasse sprechen. Daß der Papst auf die Wirkungen der christlichen Sittenlehre zur Hebung der sozialen Schwereigkeiten rechnet, gehört zu seinem Geschäfte und ist ihm nicht weiter zu verdenken. Aber es wird ihm dies Alles nicht viel bei den ultramontanen Arbeitern nützen, die bald einsehen werden, wer ihre Interessen am besten fördern wird, ob der Papst in Rom oder ihre klassenbewußten Arbeitsbrüder.

Die ultramontane Sozialpolitik ist unfähig, die Arbeitermassen zusammen zu halten, sie kann wegen der entgegenstehenden Interessen der Grundbesitzer, Fabrikanten und Handwerksmeister den Arbeitern bloß leere Versprechungen machen und bestenfalls Kleinigkeiten bieten. Entscheidende Thaten für die Arbeiterklasse lassen sich allein von dem in der sozialdemokratischen Partei organisierten Proletariat erwarten.

Diese Erkenntniß bricht sich immer mehr Bahn, hat sie sich in der ganzen Arbeiterklasse durchgerungen, dann giebt es keine Macht der Erde, welche die Verwirklichung der sozialdemokratischen Forderungen verhindern kann.

## Berichte.

**Deutschneureuth.** Zum Sonntag, den 21. Januar, war von den Kameraden in Karlsruhe hier eine öffentliche Zimmererversammlung veranstaltet, in der Kamerad Wilhelm aus Mannheim einen Vortrag über den Werth der Organisation hielt. Der Redner schilderte in trefflicher Weise, wie heute die Massenarmuth entsteht, wie die Lebenshaltung der Arbeiter immer mehr herabgedrückt wird, wenn diese sich dagegen nicht auflehnen. Er zeigte auch, daß die Ausbeuter und deren geistige Hausknechte bewußt, also absichtlich, auf die Lebenslage der Arbeiter zu drücken versuchen, indem er den bekannten Küchensettel verlas, den der katholische Reichstagsabgeordnete Hize den Arbeitern empfohlen hat. Gegen solchen Druck wäre aber der Einzelne machtlos, wir müßten uns organisiren, um gegen unsere Unterdrücker anzukämpfen. Der Vorsitzende, Kamerad Böhringer, besprach noch die Nothwendigkeit der Statistik und ersuchte die Kameraden, sich an den Erhebungen zu betheiligen, die der Hauptvorstand veranstaltet. Dann wurden noch Statistikkarten vertheilt und dann erfolgte Schluß der Versammlung.

**Flensburg.** Am 7. Januar tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in der zunächst ein Brief verlesen wurde, der von Seiten des Ausschusses die Antwort auf unsere Beschwerde bildete. Es wurde beschlossen, die Gründe, die zur Beschwerde Veranlassung gegeben haben, nochmals darzulegen. Nach dem sollte ein Kassirer gewählt werden, da aber die vorgeschlagenen Kameraden alle ablehnten, erbot sich der Vorsitzende, Kamerad Jepsen, den Posten annehmen zu wollen. Es wurden dann ein erster und ein zweiter Vorsitzender gewählt und zwar fiel die Wahl auf Peter Andresen als erster und Jakob Jakobson als zweiter Vorsitzender. Nachdem noch unter „Verschiedenes“ einige Angelegenheiten erledigt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. — Am 29. Januar tagte eine öffentliche Zimmererversammlung, in welcher der Delegirte vom Gewerkschaftsartell zunächst Bericht über den Brauerel-Bohott erstattete. Dieser Bohott zog uns insofern in Mitleidsenschaft, der Wirth in unserem Verkehrslokale verschenkte auch gebohottetes Bier. Nachdem alle Verhandlungen mit demselben nichts fruchteten, er vielmehr auf dem Standpunkte beharrte, daß er das Bier nach wie vor verschenken würde, ist das Verkehrslokale von ihm fort nach dem Lokal der Wittne Zoost, Süderfischerstraße 30, verlegt worden. Auch war in der Versammlung ein Vertreter der Brauer anwesend, der uns die traurigen Zustände in den Brauereien klarlegte und bekannt gab, daß sich nächstens eine Volksversammlung mit der Angelegenheit beschäftigen würde.

**Frankfurt a. M.** Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 11. Januar. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde ein sachtechnischer Vortrag gehalten. Dann wurde unser Kolportagewesen besprochen und nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, wonach Demjenigen, der die Kolportage nicht rechtzeitig bezahlte, also über einen Monat damit im Rückstande bleibt, das Organ nicht mehr zugestellt werden soll. Derselbe kann sich sel-

biges bei dem Kassirer oder Kolporteur abholen. Ferner berichtete unser Delegirter der Volksvorlesung über die Thätigkeit derselben. Er erwähnte betreffs des Kunstinstituts, daß zur Beschäftigung desselben nur den Besitzenden Gelegenheit geboten sei. Hierzu wurde folgende Resolution beschlossen: „In Erwägung, daß den Arbeitern bisher durch die lange Arbeitszeit einerseits und durch die einseitige Verwaltung des Kunstinstituts andererseits zur Unmöglichkeit gemacht wurde, die hiesigen Kunstinstitute an den freien Besuchsagen der Woche zu besuchen, ferner, daß jeder Arbeiter gleich den Besitzenden das Recht hat, sich möglichst viel Kenntnisse von Kunst und Wissenschaft zu verschaffen, fordert die heutige Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute, Localverband Frankfurt a. M., die unentgeltliche Oeffnung aller Kunstinstitute und Museen während der Stunden, an welchen es den Arbeitern auch möglich ist, diese Institute zu besuchen, und zwar Sonntags Nachmittags bis 4 Uhr. Ferner fordert die Versammlung die Anschaffung einfacher und billigerer Kataloge und hält es für zweckmäßig, in allen öffentlichen Lokalen Plakate mit den Adressen-Verzeichnissen der Institute aufzuhängen.“ Vor Schluß der Versammlung wurde, da der erste Kassirer sein Amt niederlegte, die Ersatzwahl vorgenommen und Kamerad Spiegel gewählt. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Halberstadt.** Am 23. Januar tagte unsere regelrechte Mitgliederversammlung. Zum ersten Punkt verlas der Kassirer die Abrechnung vom 4. Quartal 1893. Decharge konnte noch nicht erteilt werden, da die Revisoren noch keine Einsicht genommen hatten. Hierbei wurde nochmals bekannt gegeben, daß unser Kassirer jetzt die Kolportage des „Zimmerer“ mit übernommen hat und derselbe hierbei auch Beiträge annimmt. Damit soll vorgebeugt werden, daß einzelne Mitglieder so lange mit ihren Beiträgen im Rückstande bleiben. Dann wurde der Antrag gestellt, bei einem hiesigen Zimmermeister vorstellig zu werden, der schon seit zwei Jahren die Stunde von 6—7 Uhr Abends in Abzug bringt, die im Sommer Sonnabends früher Feierabend gemacht wird, was sonst kein anderer Maurer- oder Zimmermeister hier thut. Der Antrag wurde besprochen und dann zur nächsten Versammlung zurückgestellt, die endgültig Beschluß in dieser Angelegenheit fassen soll. Nachdem wurde über das Flugblatt diskutiert, welches der Hamburger Lokalvorstand verfaßt hat. Alle Redner sprachen sich mißbilligend über diese Wachsenschaft aus, dann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung mißbilligt das Vorgehen des Lokal-Vorstandes in Hamburg. Die Verbreitung des Flugblattes kann nur dazu dienen, viel Staub in den übrigen Lokal-Verbänden aufzuwirbeln, da der Lokal-Vorstand in Hamburg, sowie auch der Haupt-Vorstand im „Zimmerer“ Nr. 3 zum Wort gekommen sind, erwartet die Versammlung, daß die Sache nun endlich als abgethan betrachtet wird. Dies gebieten unbedingt die Interessen der gesammten Organisation.“

**Hamburg.** Der hiesige Lokalverband hielt am 16. Januar seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Welchen Nutzen hat die Kontrollmarke für die Arbeiter? 2. Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftsartell. 3. Die Arbeit hier am Orte. 4. Innere Vereinangelegenheiten. Zum ersten Punkt referirte Herr Stromberg. Derselbe schilderte zunächst in kurzen Zügen, wie in der heutigen Gesellschaft die Arbeitskraft in immer größerem Maße ausgebeutet wird. Zwar seien zum Schutze der Arbeiter Unfallbestimmungen sowie Arbeitsordnungen erlassen und hätten die Arbeiter dem Gesetze nach sogar das Recht, über die Arbeitsordnungen ein Wort mitzureden, aber allbekannt sei, wenn sich die Arbeiter nicht allen Wünschen der Arbeitgeber ohne Mühen fügten, daß dieselben unbarmerzig auf's Straßenspaster geworfen würden. Redner geht dann speziell auf die Lage der Tabakarbeiter ein. Der Jahresdurchschnittslohn betrage M. 472. Die Hausindustrie sowie die Zuchthausarbeit seien die größten Uebelstände, und sei dem gegenüber die Kontrollmarke ein Kampfmittel von wesentlicher Bedeutung. Durch dieselbe sei dem Konjunktur die Gewähr geboten, daß derjenige Fabrikant, der die Kontrollmarke führe, auch seinen Arbeitern den von ihrer Gewerkschaft aufgestellten Lohnsatz zahle. Eine Preissteigerung finde durch die Kontrollmarke nicht statt. Auch sei mit derselben die soziale Frage nicht zu lösen. In dem großen Kampfe der Arbeiter zu ihrer Befreiung bilde auch die Kontrollmarke ein Mittel. Würde dieselbe von Arbeitern genügend unterstützt, so könne immerhin damit Impopulantes erreicht werden. Der Korreferent, Herr Antbes, erklärt, kein prinzipieller Gegner der Kontrollmarke zu sein; es dürfe aber mit derselben kein Zwang ausgeübt werden, dieser veranlasse politische Heuchelei. Er verspreche sich mehr davon, wenn sie nur bei Maßregelungen oder im Kampfe um das Koalitionsrecht angewendet würde. Derselbe führt das Markenrecht seiner Branche (Barbie) an, womit in der That vielfach Heuchelei getrieben würde. In der Diskussion sprachen dann noch Schrader, Schnack und Böttcher. Als prinzipieller Gegner trat Keiner (?) auf. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 16. Januar abgehaltene Versammlung der Zimmerer Hamburgs sieht in der Kontrollmarke eines jener Kampfmittel, welche bei guter Anwendung den Arbeitern sehr von Nutzen sein können. Die Versammlung hält es deshalb für Pflicht eines jeden Arbeiters, die Kontrollmarke nach Möglichkeit zu unterstützen.“ Sodann wurde mit 22 Stimmen beschlossen, den vierten Punkt zunächst zu verhandeln. Es handelte sich hierbei um das vom Lokalvorstand herausgegebene Flugblatt. Die Sache kam in dieser Versammlung aber nicht zum Abschluß.

**Lauburg a. d. G.** Am 28. Januar tagte unsere Monatsversammlung, in der zunächst das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und für richtig anerkannt wurde. Nachdem wurden die Beiträge erhoben und dann die Arbeitszeit besprochen und einige Veränderungen beschlossen, die vom 1. Februar in Kraft treten sollen. Dann beklagte sich ein Mitglied, welches verheiratet ist und jetzt keine Arbeit hat, daß fremde Gesellen den Einheimischen vorgezogen würden, denn solche stehen noch in Arbeit. Hierüber entspann sich eine lange Debatte, die damit endete, daß durch Annahme einer Resolution der Lokalverband sich dahin äußerte, daß versucht werden soll, die Sache zu regeln. Dann wurde noch über Krankenlaffenangelegenheiten gesprochen und erst spät wurde die Versammlung geschlossen.

**Lübeck.** Am 16. Januar tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: Die Organisationsformfrage in der Zimmererbewegung Deutschlands, Fragelasten und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende einen bei ihm eingegangenen Brief und stellte denselben unter Zustimmung der Versammlung in's rechte Licht. Sodann erhielt Kamerad Biringmann aus Hamburg das Wort zum Vortrage. Derselbe zeigte an vielen Beispielen, woher es komme, daß die Organisationsformfrage für die Zimmerer Deutschlands immer noch nicht als abgeschlossen betrachtet wird. Alle Mißerfolge würden gewöhnlich der Organisationsform zugeschrieben, obgleich diese fast niemals etwas damit zu thun habe. Die Organisationsform ändere an den Resultaten gar nichts, die mit der Gewerkschaftsbewegung erzielt oder aber auch nicht erzielt würden. Vielfach komme der Mißmuth, der sich gegenwärtig in weiten Kreisen zeige, daher, daß die Gewerkschaftsbewegung eine längere Zeit hindurch überschätzt worden sei. Jede mißglückte Aktion bringe eine Reaktion mit sich und so sei es auch hier. Die jahrelange Ueberschätzung mache einer sehr bedauerlichen Unterschätzung der Gewerkschaftsbewegung Platz, und diese Unterschätzung offenbare sich hauptsächlich in dem Verlangen nach anderen Organisationsformen. Man glaube einerseits, daß mit anderen Formen das zu erreichen sei, was bisher unerreicht blieb, und andererseits sagt man einfach, die Gewerkschaftsbewegung habe keinen großen Werth und darum müsse dieselbe eine solche Form annehmen, die mit recht wenigem Gelde zu unterhalten sei. In diesem Streite um die Gewerkschaftsformerei habe man es also nicht mit einem Verlangen zu thun, welches einer bestimmten Ursache entspringt, sondern mit einem solchen Verlangen, welches mehreren sich sogar widersprechenden Ursachen entspringt. Das mache die Sache um so gefährlicher. Würde nun dem Verlangen entsprochen, so würde vielleicht für den Augenblick Ruhe eintreten, diese würde aber voraussichtlich nicht lange anhalten, das alte Uebel würde dann von Neuem ausbrechen. Angesichts dieser Thatsache müßte immer und immer wieder auf das hingewiesen werden, was ist. Es müßte der Ueberschätzung sowohl wie der Unterschätzung der Gewerkschaften entgegengetreten werden. Bei Erledigung dieser ungeheuer schweren Aufgabe gewinne man freilich mehr Feinde als Freunde, das dürfe aber nicht hindern, die Wahrheit zu sagen. Wo es nur irgend angeht, müßten voraussichtlich verkehrte Schritte verhindert werden, zu denen die Organisationen so leicht veranlaßt werden. Verschiedene Ansichten über die Organisationsform haben sich auch dadurch gebildet, daß die Organisationen zu verschiedenen Zeiten auch verschiedene Zwecke zu erfüllen gesucht haben. Während des Sozialistengesetzes z. B., wo der sozialdemokratischen Partei jede Organisation und auch jedes Wirken innerhalb der Organisationen verboten worden war, habe es viele Arbeiter gegeben und auch Redner habe zu diesen gehört, die die Gewerkschaften benutzten, um Rekruten für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Dadurch sei den Gewerkschaften an vielen Orten der Stempel eines politischen Vereins aufgedrückt worden, dies durfte aber in jener Zeit absolut nicht hindern, jene Thätigkeit zu verrichten. Jetzt liege die Sache anders, die sozialdemokratische Partei bedürfe zur Ausbreitung ihrer Ideen der Gewerkschaftsorganisationen nicht mehr. Die Gewerkschaften können sich wieder vollständig ihrem ursprünglichen Zweck widmen und der sei: Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu Gunsten der Arbeiter zu gewinnen. Weil aber von manchen Leuten noch verlangt wird, daß mit diesem noch andere Zwecke verbunden werden sollen, dies innerhalb unserer Organisationsform aber nicht gut möglich ist, darum streben diese Leute andere Formen an. Die Organisationsformfrage habe der Zimmererbewegung bisher sehr viel geschadet; es müsse unbedingt darauf hingewirkt werden, daß dieselbe zum Abschluß gebracht wird. Und einen Abschluß findet Redner darin, daß versucht werden müsse, die bestehende Organisation nach Innen auszubauen. Hauptsächlich müsse versucht werden, Einrichtungen zu treffen, die es ermöglichen, den Mitgliedern auch in Zeiten der Krise materielle Vortheile zu gewähren. Obgleich noch nicht bestimmt gesagt werden könne, ob dieser Weg betreten werden kann und wie weit auf demselben zu gehen ist, darf trotzdem nicht abgesehen werden, die Verhältnisse nach dieser Richtung hin zu studiren, und das Mögliche muß dann gethan werden. Jetzt gehe es zum Frühjahr, und während dieser Zeit müsse alle Kraft für die Agitation aufgewandt werden, Jeder müsse versuchen, sein Möglichstes zu thun, um neue Anhänger für den Verband zu werben. Würde man das kommende Frühjahr aber wieder mit allerhand Organisationsformfragen verbringen, dann brauche man sich nicht zu wundern, wenn die Organisation noch mehr zurückgehe, denn Organisationsformfragen - Diskussion agitire nicht, sondern stoße ab. Ganz besonders abstoßend

sei aber die Art und Weise, in der in letzter Zeit diskutiert sei, dies müsse unter allen Umständen aufhören. (Reicher Beifall lohnte den Redner.) Zur Diskussion meldete sich Niemand und darum wurde zum anderen Punkte der Tagesordnung geschritten. Eine gestellte Frage wurde von Kamerad Reiter beantwortet und dann wurden einem Kameraden M. 25 als Unterstützung bewilligt und hierauf die Versammlung geschlossen.

**München.** Der hiesige Lokalverband hielt am 21. Januar seine regelmäßige Monatsversammlung ab, auf der Tagesordnung stand: Der Süddeutsche Verbandstag, Bericht vom Gewerkschafts-Verein in der Angelegenheit Kuhlmann und Läßlein und Vereinsangelegenheiten. Nachdem das Protokoll der vorhergehenden Versammlung verlesen worden war, erhielt Kamerad Weinberger das Wort, der Delegirte auf dem süddeutschen Kongress in Stuttgart war. Er berichtete, daß er beauftragt sei, das nötige Material, sowie die Adressen der süddeutschen Lokalverbände zusammenzustellen, damit Vorbereitungen zu einem zweiten süddeutschen Verbandstage getroffen werden könnten. Kuhlmann beantragte, daß dieser Punkt in der nächsten Monatsversammlung wieder auf die Tagesordnung gesetzt werde. Darauf erstattete Kamerad Schlenker Bericht vom Gewerkschaftsverein, aus dem hervorgeht, daß der Gewerkschaftsverein ein Schiedsgericht eingeleitet hat und dieses ist zu dem Resultat gekommen, daß Kuhlmann, welcher in einer öffentlichen Zimmerer-Versammlung gewählt wurde, auch als Delegirter anerkannt werden müsse. Es wurde von Seite des Schiedsgerichts in der „Münchener Post“ bekannt gegeben, daß der Streit zwischen Kuhlmann und Läßlein als beigelegt zu erachten sei und daß die Gerüchte, welche gegen Kuhlmann verbreitet sind, zum großen Theil auf Unwahrheit beruhen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde ein Antrag gestellt, daß in der nächsten Monatsversammlung die Lohnfrage auf die Tagesordnung gesetzt werde und ein Referent dazu bestimmt werden solle. Hierzu wurde Kuhlmann einstimmig gewählt. Ferner wurde Kamerad Kuhlmann als Leiter der Fachschule aufgestellt und bekannt gegeben, daß die Fachschule jeden Sonntag und jeden Feiertag Vormittags stattfindet, auch wurde beschlossen, daß Nichtmitglieder das Recht haben, sich an derselben zu betheiligen. Ein Antrag, einen Berichterstatter für die Tagespresse zu wählen, fand einstimmige Annahme und wurde Kamerad Läßlein damit betraut. Ferner wurde beschlossen, am nächsten Montag eine öffentliche Zimmerer-Versammlung einzuberufen.

**Birmensdorf.** In der Mitgliederversammlung am 18. Januar wurde die Neuwahl unseres Vorstandes vollzogen und folgende Kameraden gewählt: Bogtmann als erster, Funda als zweiter Vorsitzender, Baldauf als Kassirer, Herzog als Schriftführer, Seufert und Funda als Revisoren. Dann entspann sich eine lebhafteste Debatte über das Verhalten des früheren Vorsitzenden, der schon seit drei Monaten seine Beiträge nicht bezahlt und trotz mehrfacher Aufforderung noch keine Versammlung besucht hat. Es wurde beantragt, den Kameraden auszuschließen, indessen wurde Beschluß dahin gefaßt, die Sache dem Hauptvorstande zu unterbreiten. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Stettin.** Am 23. Januar hielt der hiesige Lokalverband seine Monatsversammlung bei Suder ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Geschäftsbericht, führte der Vorsitzende aus, daß der jetzige Lokalkassenbestand M. 175,40 betrage. Außerdem seien M. 208,20 Jungesellengelder und M. 35,80 vom Vergnügen vorhanden. Der Lokalfonds betrage M. 37,70. Es haben im vorigen Jahre 12 Verbandsversammlungen und 4 öffentliche Zimmererversammlungen stattgefunden, in denen auswärtige und auch hiesige Referenten gesprochen haben. Hierauf schilderte der Vertrauensmann seine Thätigkeit in der Provinz. Dann verlas der Kassirer Wendt die Abrechnung vom vierten Quartal 1893, welche von der Versammlung für richtig befunden wurde. Dem Kassirer wurde Entlastung erteilt. Kamerad Neumann berichtete über das Herbstvergnügen; die Einnahmen betrugen M. 30, die Ausgaben M. 39,20, mithin Defizit M. 9,20. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Debatte, weil einige Mitglieder dieses Resultat vorausgesehen haben wollen. Im „Verschiedenen“ wurde die Bauhütigkeit in Stettin besprochen. Dabei wurde erwähnt, daß die Handlanger der Kapitalisten die Taschen derselben füllen und den Gesellen am Lohn so viel abzwicken, daß letztere mit knapper Noth ihr Dasein fristen können. Einige Kameraden führten an, daß sie schon im letzten Sommer hätten ihren Lohn oft einlagern müssen. Nachdem noch einige Kolportageangelegenheiten geregelt worden waren, wurde beschlossen, einen Maskenball abzuhalten. Derselbe soll am 10. Februar bei Kempfert stattfinden. Das Entree wurde folgendermaßen festgesetzt: für Mitglieder 50 ¢, Nichtmitglieder 75 ¢, jede zweite Dame 25 ¢. Folgende Kameraden wurden in das Comité gewählt: Dinske, Klug, Kosky, Wille, R. Salomon, R. Piepenhagen und Schlenz. Auch wurde einiger Kameraden gedacht, die seinerzeit an der Spitze der Bewegung standen, die sich jetzt aber nicht einmal in der Versammlung sehen lassen. Dann wurde noch ein Antrag von einem Mitgliede gestellt, welcher dahin lautete, ein bestimmtes Lokal im Mittelpunkt der Stadt zur Abhaltung der Versammlungen zu sichern. Der Gegenstand soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden. Ferner wurde noch vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß Kamerad Müllerstein aus Hamburg zur nächsten Versammlung sein Erscheinen zugesagt hat. (?) Der Bibliothekar machte noch bekannt, daß unsere Bibliothek jetzt aus 118 Büchern bestehe, wovon 4 im letzten Quartal angeschafft sind. Auch soll in jedes Buch ein Statut eingeklebt werden, woraus die Mitglieder ersehen können, wie sie sich mit den Büchern

zu verhalten haben. Vor Schluß ermahnten beide Kassirer zur Zahlung der rückständigen Beiträge, da anderenfalls Ausschluß erfolge.

**Thorn.** Am 21. Januar tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in der zunächst der Kassirer den Rechnungsabluß vom vierten Quartal 1893 verlas, dessen Richtigkeit von den Revisoren bestätigt wurde. Nachdem wurde über die Frage diskutiert, ob auch solche Zimmerer in den Verband aufgenommen werden sollen, die nicht im Besitze eines ordnungsmäßigen Lehrbriefes sind. Kamerad Mikuszinski wies nach, daß es nicht in erster Linie auf einen Lehrbrief ankommen dürfe, sondern Alle, die im Zimmergewerbe arbeiten, müssen auch zu unserer Organisation zugezogen werden. In diesem Sinne wurde auch beschlossen. Dann wurde über die Abhaltung einer öffentlichen Zimmererversammlung diskutiert und beschlossen, eine solche in drei Wochen abzuhalten, in der das Referat Kamerad Mikuszinski übernehmen soll. Nachdem wurden die Statistikkarten theilhaft und der Vorlesende ersuchte die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß die Karten gehörig ausgefüllt würden.

**Baugewerbliches.**

**Austausch eiserne Brücken.** Basel, 27. Jan. Zwischen den Stationen Montier und Roche auf der Strecke Biel-Delsberg-Basel der Jura Simplonbahn befindet sich ein Viadukt, der aus zwei Brüden besteht, von denen eine über die Brücke und die andere über die Straße führt. Im Interesse der Betriebssicherheit wurde beschlossen, diese beiden eisernen Brücken durch neue und bessere Konstruktionen zu ersetzen, und diese interessanteste und schwierigste Arbeit wurde gestern ohne Störung des Verkehrs vorgenommen. Die beiden neuen Brücken waren auf Gerüsten neben den alten fertig montirt worden. Alsdann wurden die alten Brücken mittelst geeigneter Werkzeuge seitwärts geschoben, um Platz für die neuen Konstruktionen zu gewinnen, die genau an die Stelle geschoben wurden, wo die früheren Brücken grüht hatten. Sofort fuhren dann die regelmäßigen Züge über die neuen Brücken, die natürlich schon vorher auf ihre Festigkeit erprobt worden waren. Auch bei der Nordostbahn wurde vor kurzem eine eiserne Brücke in ähnlicher Weise ausgetauscht, ohne irgend welche Störung des Verkehrs.

**Sozialpolitisches.**

**„Geistige Waffen“.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht wiederum eine lange Liste, welche die Strafen aufweist, die im Monat Dezember über Sozialdemokraten verhängt worden sind. Dieselben betragen insgesammt M. 1083 Geld- und 22 Monate 2 Tage Gefängnisstrafe.

**Warum die Tuttlinger Schuster nicht fett werden,** zeigt folgender Lohnzettel, den ein 37 Jahre alter Schuhmacher erhielt, der eine Familie zu ernähren hat und der die ganze Woche hindurch gearbeitet hatte:

Zahltag am . . . . .	1893.	Arbeiter . . . . .	
54 Paar Beschlag . . . . .		M. 5,40	
Strafe wegen Lichtbrennenlassen . . . . .		M. —,30	
Krankengeld . . . . .		„ —,28	
Eintritt in die Krankenkasse . . . . .		„ —,50	
		Verdienst . . . . .	M. 5,40
		Abzug . . . . .	„ 1,08
		bleibt Verdienst . . . . .	M. 4,32

**Entbehrungslöhne.** Die „Deutsche Brauerzeitung“ veröffentlicht 100 Geschäftsberichte von verschiedenen Brauereien. Demnach arbeiten die hundert Brauereien mit M. 109 187 700 Aktienkapital, sie vertheilten im letzten Geschäftsjahre zusammen M. 9 535 299 Dividende und M. 1 297 010 Tantieme. Bei den Dividendenempfängern besteht also thatsächlich kein Nothstand.

**Ein Muster für „Hausordnung und Arbeitsregel“** hat ein „braver“ Gerbermeister aus dem Schwabenland ausgearbeitet und empfiehlt es nun seinen Genossen, den Kleinmeister aller Branchen. In diesem üblichen Bestreben wollen wir ihm hilfreich die Hand bieten und diese famose „Hausordnung“ hier festnageln. Herr Samuel Weis, so heißt der Mann, hat in seinem Hause folgende Bestimmungen getroffen:

**Hausordnung und Arbeitsregel.**  
 Es ist mein Bestreben, daß sich meine Gehülften und Arbeiter eines religiösen sittlichen Lebenswandels befleißigen, denn siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand. So hat schon Hiob vor viertausend Jahren gesagt, und wer das Wort Gottes, d. h. die Liebe Gottes zu den Menschen an sich erfahren hat, wird bezeugen müssen, daß es keine bessere Richtschnur und Weg zum Leben giebt, als eben Gottes Wort. Ich erwarte deshalb von meinen Arbeitern: 1. daß sie den Gottesdienst am Sonntag regelmäßig besuchen; 2. daß sie sich Sonntags wie in der Woche derart aufführen, wie es sich für einen Christen ziemt; 3. daß sie sich nicht betrinken, sich nicht an unordentlichen, wüsten Gesellschaften betheiligen, worunter ich auch die der Sozialdemokraten rechne; 4. das Blaumachen, sowie jedes unerlaubte Wegbleiben von der Arbeit wird im Wiederholungsfall mit Entlassung bestraft; 5. das Haus wird Sonntags von zehn Uhr Abends, in der Woche um halb elf Uhr Abends geschlossen; 6. Vorstoß wird Keinem gewährt, denn: Spate in der Zeit, so hast Du in der Noth. — Um das frühe Nachhausekommen scheint er am meisten besorgt zu sein; jedenfalls besüchiget er, daß anderenfalls die Ausbeutung der Arbeitskraft seiner Gesellen am nächsten Tage irgend einen Ausschub er-

selben könnte. Ist nun durch Meister Veil die Zahl der Sozialistenfreier wieder um Einen vermehrt, so muß doch wohl endlich die Sozialdemokratie gänzlich zu Grunde gehen — oder nicht?

**Ueber die Nothstandsaktion in Görlitz geht uns folgende Zuschrift zu:**

Am 29. Januar fand hier eine Versammlung der Arbeitslosen statt. Vor Eröffnung schon wurde der Saal polizeilich abgesperrt, so daß nur 461 Personen der Versammlung beizuhören konnten. Viele Hunderte mußten wieder umkehren. Ein größerer Saal stand für uns nicht zur Verfügung, denn an Arbeitslosen ist nichts zu verdienen. Es wurde zunächst eine statistische Aufnahme der Anwesenden vorgenommen. Diese ergab, daß außer den Ungelernten die Bauarbeiter die größte Zahl der Anwesenden ausmachten. Nachdem ein Vortrag über Ursachen und Folgen der Arbeitslosigkeit gehalten war, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Da der wirtschaftliche Niedergang in den Arbeiterschichten immer mehr Platz greift, fordert die öffentliche Versammlung der Arbeitslosen: 1. Der Magistrat von Görlitz möge unverzüglich Arbeiten, wie Kanalbauten, Meißerregulierung, Erdarbeiten usw. in Angriff nehmen lassen. 2. Alle städtischen Arbeiten nicht mehr in Submission zu vergeben, sondern in eigener Regie ausführen zu lassen, um damit den hiesigen steuerzahlenden Arbeitern ihre Existenz zu ermöglichen.“

Fünf Arbeiter wurden beauftragt, diese Resolution dem Magistrat sofort zu unterbreiten. Am 30. Januar wurde nun diese Deputation zum Bürgermeister berufen. Diefelbe brachte die Wünsche der Arbeitslosen vor. Der Bürgermeister erkannte auch den Nothstand an und versprach die sofortige Aufnahme von Erdarbeiten, mit der wohl 100—130 Arbeiter sofort beschäftigt werden könnten. Die Ausführung in eigener Regie ginge nicht, so meinte der Bürgermeister, weil dieses System schon seit Langem eingeführt werden sollte, aber aus dem Widerspruch der Stadtverordneten gestoppt sei. (Das heißt also auf deutsch: Das Uebel ist schon so sehr eingewurzelt, daß es zu große Schmerzen macht, wenn es beseitigt werden würde.) Die Deputation sollte den 1. Februar näheren Bescheid über die Zahl der Arbeiter und den Lohn erhalten. Das alte Sprichwort: „Die Wochtschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube“, sollte leider wieder wahr werden. Es wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß zunächst 50 Mann Beschäftigung erhalten können, bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit à Stunde 20  $\mathfrak{M}$ . Den Unternehmern werden die Stunde 23  $\mathfrak{M}$  gezahlt. Es ist dies gewiß zu bedauern, daß bei solchen Arbeiten noch Zwischenpersonen eingeschoben werden. Doch auch bei Nothstandsarbeiten muß der nimmermüde Kapitalismus Geld verdienen, wie folgende Rechnung zeigt: Der Lohn der 50 Arbeiter beträgt für eine Woche  $\mathfrak{M}$ . 570, der Unternehmer erhält aber  $\mathfrak{M}$ . 640. An Beiträgen hat der Unternehmer für diese 50 Mann nun Folgendes zu leisten: 1. An Unfallversicherung  $\mathfrak{M}$ . 11,40. 2. Krankenkassenbeiträge  $\mathfrak{M}$ . 6. 3. Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung  $\mathfrak{M}$ . 5. In Summa  $\mathfrak{M}$ . 22,40. Es bleibt also noch ein Reinerdienst von  $\mathfrak{M}$ . 48,10. Das sind also 8 1/2 Prozent des gezahlten Lohnes; gewiß rentabel genug. Doch auch die unorganisirten Arbeiter von Görlitz werden zu der Ueberzeugung kommen, daß eine Gesellschaftsordnung mit besserer Produktionsweise nur die Lage der Arbeiter dauernd bessern kann.

**Zur Nothstandsaktion in Düsseldorf.** Die Düsseldorf'schen Arbeitslosen wählten in einer Versammlung eine Kommission, die beauftragt wurde, im Namen der Arbeitslosen an das Oberbürgermeisteramt den Antrag auf Beschaffung von städtischen Arbeiten zu stellen. Auf diesen Antrag lief folgende klassische Antwort des Oberbürgermeisters Lindemann ein:

„Auf die gefällige Eingabe ohne Datum, hier eingegangen am 12. Januar cr., bescheide ich Sie, daß es einer Beschlußfassung der Stadtverordneten-Versammlung über die Inangriffnahme städtischer Arbeiten nicht bedarf. Wenn Sie Arbeit wünschen, wollen Sie sich auf Zimmer Nr. 14 im Rathhause melden; ich werde mich, falls die demnachst anzufstellenden Ermittlungen ergeben, daß Sie wirklich der öffentlichen Fürsorge bedürfen, bemühen, Ihnen Arbeit nachzuweisen.“

Ehe also Jemand Arbeit erhält, muß er sich einer hochnothpeinlichen Untersuchung unterziehen, ob er denn auch „würdig“ ist des Gnabengeldes. Und anstatt die Antwort an die Gesamtheit der Arbeitslosen zu richten, fertigt man den zufälligen Fürsprecher derselben in dieser eigenthümlichen Weise ab. — Derselbe Herr Bürgermeister befürwortete aber, wie wir einem Bericht unseres Düsseldorf'scher Parteiorgans entnehmen, in einer Stadtverordneten-Sitzung auf das Würmste, dem „Verein der Karnevalsfreunde“ einen Zuschuß von  $\mathfrak{M}$ . 1500 zu bewilligen. Damit die Herren Karnevalsfreunde am Rosenmontag ihren Klöbim „verschönern“ können, werden dem Stadtfußel  $\mathfrak{M}$ . 1500 entzogen. Vergleicht man die Behandlung beider Angelegenheiten, so wird jeder weitere Kommentar überflüssig.

**Der Nothstand in Frankfurt a. M.** beschäftigte die dortige Stadtverordneten-Versammlung; Veranlassung dazu hatte eine Resolution gegeben, die von einer Versammlung der Arbeitslosen beschloffen und überfandt worden war. Der Oberbürgermeister verwies kurzer Hand auf den Verwaltungsbericht, nach dem „Steinklopfen“ bereit gehalten worden wäre, wozu aber der Andrang keineswegs groß gewesen sei. Man sieht, bevor sich der Goldarbeiter, Glaser, Schneider und wohl gar Bureauschreiber nicht zum Steinklopfen hingezogen fühl,

gibt es noch keinen Nothstand. Der Oberbürgermeister meinte weiter: Die Stadt könne nicht eingreifen, wo der Natur des Erwerbszweiges nach das ganze Jahr nicht Arbeit zu erlangen sei. Der Lohn müsse in den Gewerben so sein, daß der Arbeiter auch in der beschäftigungslosen Zeit davon leben könne. Der Anspruch ist gut, die Bauhandwerker in Frankfurt mögen sich denselben merken und nächstens den Antrag stellen, daß bei städtischen Bauten mindestens der Lohn garantiert wird, den die Gewerkschaften festsetzen. Der Oberbürgermeister wird dann diesen Antrag wohl als selbstverständlich verteidigen.

**Landrätliche Sozialpolitik.** „In erschreckender Weise nimmt“, wie dem Landrath des Kreises Einbeck „zur Kenntniß gebracht wird,“ in jenem Kreise seit längerer Zeit die „Zahl der fremden Wanderer,“ welche bettelnd und landstreichend durch den Kreis ziehen, zu. Da nun aber die fremden Wanderer nicht aus freier Buthchen Luft, sondern der Noth gehorchend die Landstraße bevölkern und „bettelnd und landstreichend“ durch den Kreis ziehen, so giebt damit der Herr Landrath des Kreises Einbeck zu, daß gegenwärtig ein erschreckender Nothstand unter der arbeitenden Bevölkerung vorhanden sein muß. Dies sieht der Herr Landrath auch ein und er hat bereits Mittel und Wege ausfindig gemacht, um die Zahl der fremden Wanderer, welche bettelnd und landstreichend durch den Kreis ziehen, zu vermindern. Nicht, daß er für entsprechende Arbeit gesorgt hätte, sondern — doch hören wir ihn selbst:

Nachdem durch die Einrichtung der Verpflegungsstationen dafür gesorgt ist, daß alle mittel- und erwerbslosen Leute, die sich genöthigt sehen, eine neue Arbeitsstätte aufzusuchen, dies mit Hilfe der in den Stationen dargebotenen Verpflegung ohne Inanspruchnahme der privaten Mithätigkeit thun können, ist es geboten, gegen alle trotzdem beim Betteln betroffenen Handwerksburschen mit unnachlässlicher Strenge vorzugehen. Demgemäß habe ich die Gensdarmen beauftragt, der Verfolgung und Festnahme aller Wanderer, die sich des Bettelns und der Landstreicherei schuldig machen, eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In die Gemeindevorstände und alle Kreisangehörigen richte ich gleichzeitig hiermit das ergebene Gesuchen, die Thätigkeit der Gensdarmen dadurch zu unterstützen, daß ihnen, wenn sie bei ihren Patrouillen die Ortschaften des Kreises berühren, von dem Auftreten von Bettlern und Landstreichern möglichst bald Mittheilung gemacht wird.

Der kommissarische Landrath, Fried.

Wenn es den Gemeindevorständen und Gensdarmen gelingen sein wird, alle „fremden Wanderer“, welche aus Noth ihre Mitmenschen um eine Gabe anzusprechen, hinter Schloß und Riegel zu bringen, dann ist für den Herrn Landrath scheinbar die soziale Frage gelöst. Daß trotz der Verpflegungsstationen der Bettel wächst, ist für erstere kein gutes Zeugniß. Wie die Verpflegung beschaffen ist und wie die „Pflegerlinge“ dort behandelt werden, darüber haben wir gelegentlich schon nette Proben gebracht. Was wird mit dieser landrätlichen Sozialpolitik gewonnen? Die Gefängnisse werden gefüllt. Aber endlich muß man die Armen doch wieder laufen lassen und sie befinden sich genau in derselben Nothlage wie vorher. Der Klassen- und Polizeistaat ist gegenüber der ungeheuren Arbeitslosigkeit völlig am Ende seines Lateins angekommen.

**Ueber Wohnungsnoth und Lösungsversuche** derselben wird aus Budapest in Ungarn geschrieben:

Es giebt kaum eine Großstadt in Europa, in der es an kleinen Wohnungen so mangelt, wie in Budapest. Der Hauszins ist für den Arbeiter unerschwinglich und daher kommt es, daß die meisten Arbeiter in gesundheits-schädlichen Kellerwohnungen oder in den umliegenden Dörfern, sowie Kleinpest, Neupest und Erzsebetfalva wohnen. Angefichts dieser Zustände wurden schon von verschiedenen Seiten Schritte gemacht, dem Uebel zu steuern. In letzterer Zeit haben sogar Arbeiter einen Verein gegründet, dessen Ziel die Errichtung von Arbeiterwohnungen sein sollte. Wir können mit diesem Unternehmen nicht sympathisiren, denn abgesehen davon, daß bei selbigem Leute theilhaftig sind, welche keine ehelichen Absichten haben, kann das Ziel nicht erreicht oder, besser gesagt, die Wohnungsnoth kann durch solche Mittelchen nicht weggeschafft werden.

Der zunehmende Mangel an geeigneten Arbeiterwohnungen ist eine Begleitererscheinung der kapitalistischen Produktion. Der entwickelte Industrialismus und die Vernichtung des Kleingewerbes und Kleinbauernthums veranlaßt ein starkes Zustromen der Provinzbevölkerung nach Budapest, um hier, wenn auch nicht gerade leichtere, doch lohnendere Arbeit zu suchen. Budapest hat in den letzten 10 Jahren einen riesigen Aufschwung genommen; es wurden Häuser in Masse gebaut, aber die meisten dieser Neubauten bestehen aus großen Wohnungen. Der arme Mann wurde aus dem Rayon der Stadt hinausgedrängt und die Stadt selbst hat eine kolossale Erweiterung und Ausdehnung erfahren. Mit dem Wohnungsbedarf, der Stadterweiterung, steigt die Grundrente der vorhandenen Gebäude, die Wohnungen werden theurer. So kostete vor 20 Jahren die Wohnung des Arbeiters fl. 80, heute kostet dieselbe Wohnung fl. 180—200, der Arbeitslohn hingegen ist im Allgemeinen niedriger als vor 20 Jahren.

Die zunehmende Wohnungsnoth bot verschiedenen Unternehmern willkommene Gelegenheit, das Projekt des Arbeiterhausbaues aufzuwerfen. Es ist aber selbstverständlich, daß dies nur im Interesse des Kapitals geschieht. Erstens will man Arbeiterfreund spielen und

zweitens billige Gründe vom Staate anschwindeln. Die Arbeiterhäuser würden in 1—2 Stunden Entfernung von der Stadt stehen und nur dazu beitragen, um das Abhängigkeitsverhältnis und die Mähen der Arbeiter zu vergrößern. Der Arbeiter, der 12—14 Stunden am Tage arbeitet, soll außer der Arbeitszeit noch einen Marsch von 2—3 Stunden machen. Und will er die Tramway benutzen, so bleibt ihm nichts übrig vom Lohn. Die Arbeiterwohnungen werden von ihren Lohndulern als Wohlfahrtsanstalten gepriesen, in Wirklichkeit sind sie aber Zuchtmitel, etwaigen Wünschen der Arbeiter Ziel und Grenzen zu setzen.

In Erzsebetfalva sind z. B. Wohnungen, welche von den Unternehmern hergestellt und durch Ratenzahlungen in den Besitz der Arbeiter übergehen sollen. Selten gelingt es dem Arbeiter, während seines Lebenslaufes die völlige Heimzahlung des Kapitals zu erzielen. Während dieser Zeit ist er aber mit unausslöschlichen Banden dem Unternehmer mit allen dessen Launen, Chikanen und Lohnbedrückungen widerspruchslos ausgesetzt. Denn der Unternehmer hat sich das Eigentumsrecht bis zur letzten Ratenzahlung vorbehalten. Das Recht der Freizügigkeit existirt für einen solchen Arbeiter nicht mehr. Der Arbeiter, welcher derartige Unternehmerwohlthaten genießt, ist sein Leben lang an eine Stelle gebunden und sinkt zum Duckmäuser, der für die Verbesserung seiner Lage nichts zu unternehmen magt.

Die Wohnungsfrage kann unter den heutigen Verhältnissen nicht gelöst werden. Die Arbeiter müssen trachten, daß sie höheren Lohn erringen, damit sie anständig wohnen können. Und unter allen Umständen haben sie sich dagegen zu sträuben, daß sie in bestimmte Quartiere hineingebrängt und aus dem Zusammenhang mit den anderen Gesellschaftsklassen herausgerissen werden.

**Pariser Arbeitsbörse.** Anlässlich der in der Kammer seitens der sozialistischen Deputirten einzubringenden Interpellation über die Wiedereröffnung der Pariser Arbeitsbörse hielten die Delegirten der organisirten Gewerkschaften eine Versammlung ab. Von den 129 anwesenden Delegirten verneinten 107 die Frage des Wiedereintritts in die Arbeitsbörse, gleichviel ob die Regierung an den Eintritt Bedingungen knüpft oder nicht. Ueber eine weitere Frage, ob die Gewerkschaften eine neue unabhängige Arbeitsbörse schaffen wollen, wurde kein Beschluß gefaßt, sondern dieser einen neuen Zusammenkunft anheimgestellt. Wahrscheinlich werden die Pariser Arbeiter eine von der Regierung und dem Munizipalrath unabhängige Arbeitsbörse errichten, wenn die reaktionäre Bourgeoisregierung nicht vermittelst der künstlichen Auslegung des Gesetzes über die Syndikate die Gesellschaft der Epiphuben-Republikaner vor den ehelichen Bestrebungen der Arbeiter wieder einmal „rettet“.

**Was die Arbeit an Opfern verlangt.** In den britischen Bergwerken fanden nach dem amtlichen Bericht im letztvergangenen Jahre 1056 Mann ihren Tod, 158 Todesfälle waren die Folge von schlagenden Wettern, 411 von einfallenden Decken und Gerüsten, 103 ereigneten sich in den Zugangsschächten und 265 Todesfälle unter der Erde werden verschiedenen anderen Ursachen zugeschrieben, während 119 Personen durch Maschinen- und sonstige Unfälle an der Erdoberfläche ihren Tod fanden. Die Gesamtzahl ist gewiß beträchtlich, auch wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der Bergleute im Vereinigten Königreich nahezu 600 000 beträgt. — Und da besitzt das Unternehmertum die Unverschämtheit noch, sich zu entrüsten, wenn die Arbeiter höhere Löhne, überhaupt ein menschenwürdiges Dasein verlangen.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

Die Lohnbewegung der Zimmerer und Maurer in Sternberg i. M. hat dadurch ihren Abschluß gefunden, daß die Meister ihren Lohnsatz haben fallen lassen und den von Seiten der Gesellen aufgestellten mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen haben. Dieser Fall zeigt einmal wieder recht deutlich, daß die Arbeiter noch etwas zu sagen haben, wenn sie organisiert sind und fest zusammenstehen, wie das hier der Fall war.

Die Zwickauer Steinmehnen sind, gleich ihren Berliner Kollegen, mit den Meistern in Unterhandlung getreten, um die neunstündige Arbeitszeit für den Sommer sowie eine Erhöhung der Lohnsätze zu erreichen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so werden die Arbeiter jedenfalls versuchen, ihre Forderungen durch Arbeitseinstellung durchzusetzen.

Ein recht großes Licht wirft der Formerstreit in Nürnberg auf die traurigen Zustände, die in Fabriken existiren. Vor Allem ist es die Affordarbeit, die ganz erbärmliche Erscheinungen zeitigt. Wir finden da, daß die Wocheneinnahme eines Formers im Afford zwischen  $\mathfrak{M}$ . 32,12,  $\mathfrak{M}$ . 29,91,  $\mathfrak{M}$ . 28,94,  $\mathfrak{M}$ . 25,33 zc., dagegen der Wochenverdienst zwischen  $\mathfrak{M}$ . 12,84,  $\mathfrak{M}$ . 8,95,  $\mathfrak{M}$ . 7,05,  $\mathfrak{M}$ . 5,40,  $\mathfrak{M}$ . 5,15 zc. schwankt. Die Fabrikanten haben dabei aber die „Güte“ und garantiren ihren Arbeitern einen bestimmten Tagelohn, und wir wundern uns nicht, wenn nächstens diese „humanen Herren“ im Reichstage auch darob gelobt werden. In Wirklichkeit verhält es sich aber so, daß dem betreffenden Arbeiter, der im Afford den Lohnsatz nicht erreicht, ein „Vorschuß“ verabfolgt und bei der nächsten, etwas besseren Lohnzahlung wieder in Abzug gebracht wird. In Nürnberg ist diese Art „Humanität“ sogar soweit gegangen, daß viele Arbeiter, die immer nur den vereinbarten Lohnsatz bezogen,

bei ihrem Austritt aus der Arbeit Schulden hinterließen und dann verklagt und gepfändet wurden. Die Former müssen auch für allen „Ausstoß“ aufkommen, der meistens dadurch entsteht, daß die Fabrikanten zu schlechtem Material versuchen. Die Fabrikanten halten sich also in jedem Falle an den Arbeiterknochen schadlos.

**Statistik über den Stand der Gewerkschaftsorganisation in Lübel.**

Laufende Nummer	Name der Gewerkschaft	Beschäftigte Personen	Davon organisiert	Nach Prozenten
1	Zimmerer	300	270	90,0
2	Bauarbeiter	450	90	20,0
3	Bäcker	130	70	54,0
4	Böttcher	50	25	50,0
5	Bildhauer	14	10	71,5
6	Frauenverein	—	—	—
7	Metallarbeiter	1200	200	16,6
8	Maurer	400	357	89,3
9	Müller	50	40	80,0
10	Maler	120	80	66,6
11	Schmiede	100	56	56,0
12	Schuhmacher	50	34	68,0
13	Schneider	210	100	47,3
14	Tabakarbeiter	100	84	84,0
15	Holzarbeiter	375	312	83,2
16	Tapezierer	49	41	83,7
17	Töpfer	46	18	39,4
18	Hafenarbeiter	250	60	24,0
19	Brauer	30	20	66,7
20	Former	35	27	77,1
		3983	1894	47,6

Angehts dieser Zahlen können wir nur den Wunsch wiederholen, daß der Stand der Gewerkschaftsbewegung an anderen Orten diesem Verhältnis bald nachkommen möge. Und bemerken müssen wir noch, daß hinter diesen Zahlen auch eine tüchtige finanzielle Kraft steht; besonders unsere Kameraden erheben neben den regelmäßigen Verbandsträgen noch ganz erhebliche andere Beiträge, wie z. B. noch pro Woche 15  $\text{M}$  zur Unterstützung der Arbeitslosen. Die Vorteile der guten Organisation zeigen sich aber auch bei jeder anderen Gelegenheit, insbesondere wegen die Ausbeuter nicht, den Lohn willkürlich herabzubringen. Gutorganisierte Arbeiter werden eben auch von den wütendsten Ausbeutern respektiert.

**Die Generalversammlung der Maler-Vereinigung** faßte noch folgenden merkwürdigen Beschluß: „Die in Nordhausen tagende Generalversammlung der Vereinigung der Maler, Lackierer und Anstreicher Deutschlands stellt an den nächsten von der Generalkommission einberufenen Gewerkschaftskongreß den Antrag, daß sich sämtliche Gewerkschaftsblätter zu verschmelzen haben, dafür aber ein tägliches, allgemeines Gewerkschaftsorgan zu erscheinen hat.“ Beschlüsse sind freilich billiger wie Brombeeren.

**Der Streit um die Organisationsform** schädigt die Gewerkschaften mehr als alle anderen Vorkommnisse. Dieser alte Erfahrungssatz wird wieder in der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ bestätigt. Es heißt da über den Kampf um die „beste Organisationsform“ aus dem bergischen Lande:

„Von der Elberfeld-Barmer Gewerkschafts-Kommission ist zwar die Propaganda für den „Allgemeinen Arbeiter-Verein“ sehr rege betätigt worden; einige Städte, wie Elberfeld, Warmen, Ronsdorf usw. sind mit der Gründung berartiger Vereine schon seit längerer Zeit vorgegangen; zu Gunsten derselben haben sich verschiedene Fachvereine und Verbandssitzungen aufgelöst. Die Organisation im Allgemeinen ist aber dadurch noch nicht um den kleinsten Schritt vorwärts gekommen; viele Arbeiter haben zu dieser Organisation vielleicht nur deshalb gegriffen, weil der Beitrag ein weit geringerer ist wie in den Verbänden. Durch die Debatten über obige Resolution haben die verschiedenen Verbandssitzungen sehr an Reiz verloren; diesem Umstand kann auch eines-theils der Rückgang in der Gewerkschaftsbewegung, welcher sich im letzten Jahre hier bemerkbar gemacht hat, zugeschrieben werden.“ Wir sind der festen Ueberzeugung, wenn sich die dortigen Gewerkschaftskartelle einmal dazu aufschwingen werden, eine zahlenmäßige Uebersicht über die Stärke und die Leistungsfähigkeit der Allgemeinen — und natürlich „großen“ Arbeitervereine herauszugeben, dann zeigt sich nicht etwa ein Fort-, sondern ein Rückschritt der dortigen Gewerkschaftsbewegung.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Elberfeld, 30. Januar.** Der hiesige „Bildungsverein für Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes“ ist auf Grund der §§ 8 und 5 des Vereinsgesetzes geschlossen worden, angeblich, weil in den Sitzungen politische Gegenstände erörtert worden sein sollen.

**Wie man Anarchisten „hineinlegt“**, das hat wiederum eine Gerichtsverhandlung erwiesen, welche am letzten Mittwoch in Paris sich abspielte. Ein armer Teufel, Namens Merigeau, war angeklagt, eine Dynamitbombe im Besitz gehabt zu haben. Der Angeklagte leugnete nicht, daß er zur Partei der revolutionären Sozialismus gehöre; die Bombe sei aber nicht sein Eigentum, sie sei ihm Tags vor der Hausdurchsuchung von einem Individuum, das sich an ihn herangebracht, zum Aufheben gegeben worden. Er sei nachher vor diesem Individuum, als vor einem Polizeispigel, gewarnt worden,

habe aber nicht Zeit gehabt, das Paket mit der Bombe loszuwerden. Diese Angaben wurden durch Zeugen bestätigt und die Person des Spitzels festgestellt. Der arme Merigeau bekam „in Anbetracht seines ausgezeichneten Charakters“ — ein Jahr Gefängnis! Der Spitzel aber läuft frei herum. Das nennt man Klassenstaatliche Gerechtigkeit!

**Bermischtes.**

**Im Auftrage des Barons** haben Kosaken unerhörte Gräueltaten gegen die katholische Bevölkerung des litthauischen Dorfes Korozje verübt.

Die „Kreuz-Ztg.“ theilt hierüber das Folgende mit: Zunächst geht aus allen Berichten hervor, daß die Gemeindeglieder sich in der Kirche versammelten, um die Wegnahme des Sanktissimum durch die Polizei zu hindern, was man als eine Schändung betrachtete. Man war überein gekommen, die Beamten zu bitten, erst den Entscheid des Barons abzuwarten, an den man eine Deputation entsandt hatte, und zum Beweise ihrer Loyalität trugen die Gemeindeglieder die Bilder des Barons und der Jarwina in ihren Händen. Andere trugen ein Kreuzifix. Die nun in die Kirche stürmenden Polizisten zerrissen die Bilder und zerschlugen das Kreuzifix, darauf umzingelte das Volk den mitanwesenden Gouverneur und forderte ihn auf, ein Protokoll zu unterschreiben, daß er ruhige Leute angegriffen und auf sie geschossen habe. (Der Gouverneur hatte nämlich während dieser Szenen in der Kirche eigenhändig einen Revolver abgeschossen.) Während man darüber noch unterhandelte, kamen 300 Kosaken, mit Gewehren, Lanzen und Knuten bewaffnet, aus Worn an.

Was nun folgte, berichtet die „Köln. Ztg.“ wie folgt:

Die Kosaken vertheilten sich in zwei Gruppen. Die Einen umzingelten das Städtchen, während die Anderen zur Kirche ritten. Hier sprengten sie sofort auf die Menge ein, schossen, stachen mit der Lanze und schlugen unbarmherzig mit der Knute auf die Köpfe der Einwohner. Wer einige Knutenhiebe erhalten hatte, dem strömte das Blut aus zahlreichen Wunden hervor. Zwei Kosaken sprengten sogar über die Köpfe der Leute hinweg in die Menge hinein. Hinter ihnen folgten viele andere Kosaken zu Fuß. In der Kirche begann nun eine gräßliche Mezelei. Das Blut der wehrlosen Einwohner, die ihr Heiligthum schützen wollten, bespritzte die Wände des Gotteshauses und strömte auf den Fußboden. Mit einer höllischen Wuth warfen sich einige Kosaken auf die Altäre, zertrümmerten die Kreuzfixe, Leuchter und Statuen der Heiligen und warfen sie auf die Erde. Ein Geistlicher wurde von ihnen gewaltsam in die Kirche geführt, welcher das Allerheiligste heraustragen mußte. Eine Eskorte Kosaken begleitete den Priester bis zur Pfarrkirche. Die zerbrochenen Gegenstände trug man aus der Kirche in eine nahegelegene Senkgrube, in welche die Kosaken sie unter Hohngelächter hineinwarfen. Der Gouverneur ließ dann die Kirche besichtigen, wobei man einige Leichen vorfand. Diese warfen die Kosaken in die Kalkgrube auf dem Kirchhofe. Während der Nacht zogen sie dieselben wieder heraus und führten sie in ein anderes Kirchspiel hinüber. Niemand weiß, wo man die Leichen begraben hat. Auch die Namen der Ermordeten hat man bis jetzt nicht ermitteln können.

Als die Mezelei so ernst wurde, flohen die übrigen Leute entsetzt nach allen Richtungen hin, wurden aber gleich von den Kosaken verfolgt und gefangen genommen. Die meisten Flüchtlinge liefen an das Ufer des Flusses neben der Stadt. Hier begann die Mezelei von Neuem. Die Kosaken drangen unbarmherzig auf die Flüchtlinge ein und verwundeten sie auf verschiedene Weise. Viele verwundete sprangen in den stark angeschwollenen Fluß und ertranken. Die übrigen Flüchtlinge wurden von den Kosaken in die Mitte genommen und vor das Amtshaus auf den Marktplatz des Städtchens getrieben, wo ihrer andere Qualen warteten. Aus der Stadt selbst hatten die Polizisten auch eine Menge Leute zusammengetrieben.

Wald erschienen vor dem Amtshause der Gouverneur, sein Unterbeamter, umgeben von vielen Polizisten und Kosaken. Nun folgte eine barbarische Exekution, welche jeder Beschreibung spottet. Jeder Einwohner von Koze sollte besonders bestraft werden. Ein Arzt wurde herbeigerufen, welcher feststellen mußte, wie viele Knutenhiebe ein jedes Opfer ertragen könne. Man führte dann die Leute einzeln herbei, riß ihnen die Kleider vom Leibe und hieß sie, sich nackt zwischen zwei Reihen Kosaken auf die Erde niederzuliegen, worauf sie dann auf die brutalste Weise von den Knuten derselben zerfleischt wurden. Niemand wurde davon verschont, nicht einmal die schwangeren Frauen.

Die Geschlagenen warf man, ohne Rücksicht, ob sie ohnmächtig oder bereits todt waren, auf einen Haufen. Die Kosaken lösten sich bei dieser unmenschlichen Arbeit gegenseitig ab; denn die ganze Exekution währte bis Sonnenuntergang. Der Gouverneur ließ nach der Exekution die Geschlagenen, welche noch die nöthigen Kräfte dazu besaßen, vor sich treten und fragte sie barisch, ob sie jetzt seine Autorität anerkannten. Als ihm die Leute diese Frage nach seinem Sinne beantworteten, befahl er ihnen, eine Stunde lang zu knien. Dann rief er sie alle nochmals zusammen und eröffnete ihnen, daß sie nunmehr auf eigene Kosten selbst die Kirche abbrechen müßten. Wer diesem Befehl nicht nachkommen würde, solle eine ähnliche Strafe erhalten, sein Vermögen werde vom Staate eingezogen, und er selbst nach Sibirien verbannt werden. Dann wurden Alle, gleichviel ob sie verwundet waren oder nicht, in's Gefängnis abgeführt. Da das Gefängnis zu klein war, sperrte man die Gefangenen in

die Scheunen der Juden ein. Zwei Frauen erlagen in der Nacht den erhaltenen Wunden. Vor dem Tode baten sie um einen Geistlichen, aber auch dieser Trost wurde ihnen verweigert.

Am anderen Tage wurden die Gefangenen (über 80 Personen) in die Gefängnisse nach Kossien, Schawel und Telsch übergeführt, ohne daß man Rücksicht auf ihren Zustand oder auf das große Schneegestöber nahm. In den Nachbarbüchern nahmen die Kosaken auch viele Verhaftungen vor. Der Gouverneur besuchte an diesem Tage die Elementarschule des Städtchens und spendete der Kindern 10 Rubel, damit sie sich Bonbons kaufen, drohte ihnen aber gleichzeitig, daß er sie von den Kosaken durchprügeln lassen werde, wenn sie weiter erzählten, was im Städtchen geschehen sei. Dann erlaubte er den Kosaken, lustig zu sein, d. h. auf deutsch, im Städtchen nach Herzenslust zu rauben. Die Kosaken ließen sich diese Erlaubniß nicht zweimal geben, sondern brachen in die Häuser ein.

Diese haarsträubenden Mittheilungen müssen in der ganzen zivilisirten Welt, hoffentlich auch in Frankreich, die Ueberzeugung befestigen, daß es keinen gefährlicheren Feind der Kultur und der Freiheit giebt, als das absolutistische Rußland.

**Ein chemisch zerlegter Mensch.** Was man

aus einem Menschen Alles machen kann, wenn man ihn chemisch zerlegt, sieht das naturhistorische Museum zu Washington in Büchsen und Gläsern den Besuchern vor Augen. Aus der Leiche einer 154 Pfund schweren Person wurden dargestellt und sind in dem Museum aufbewahrt: In einer großen Glasflasche zunächst 96 Pfund Wasser, dann in einer anderen Glasbüchse 3 Pfund chemisch reines, aus dem Körper gewonnenes Eiweiß, während der Leimgehalt durch eine Tafel von 10 Pfund Gewicht dargestellt wird; ein anderes Glas enthält das gesammte gereinigte Fett im Gewichte von 34 1/2 Pfund, während aus den Knochen 8 1/2 Pfund phosphorsaurer Kalk und 1 Pfund kohlenaurer Kalk gewonnen wurden; an Zucker, Stärke, Fluorcalcium und Kochsalz sind etwa von jeder Verbindung 1 Pfund vorhanden. Eine andere, ebendasselbe vorhandene Aufstellung enthält die wichtigsten im menschlichen Körper enthaltenen Elemente theils in Zahlen, theils in wirklich vorhandenen Stoffen. Demnach enthält ein Mensch etwa 97 Pfund Sauerstoff, 15 Pfund Wasserstoff, 3 1/2 Pfund Stickstoff und 1 Kubikfuß Kohle. Ferner gewann man 120 Gramm Chlor, 90 Gramm Fluor, 500 Gramm Phosphor, 90 Gramm Schwefel, je 60 Gramm Natrium- und Kaliummetall, 3 Gramm Eisen sowie 3 Pfund Calciummetall.

**Geschichte und Entstehung des Petroleums.**

Unter den natürlichen Kohlenwasserstoffverbindungen hat das Petroleum die größte Bedeutung gewonnen. Schon im Alterthum hat das Erdöl von Agrigent als flüssiges Del in Lampen gebrannt, das von Amiano diente im 18. Jahrhundert in Genua zur Straßenbeleuchtung, und das Erdöl von Tegernsee in Bayern galt als Arznei. In großem Maßstabe ist das Erdöl zum Zweck kultureller Verwendung erst seit reichlich einem Vierteljahrhundert ausgearbeitet worden, nachdem es im Jahre 1859 in Pennsylvanien gelungen war, größere Mengen zu erbohren, und nachdem man gelernt hatte, aus dem Rohöl ein als Leuchtstoff brauchbares Destillationsprodukt herzustellen. Die Herkunft des Erdöls und der ihm verwandten Stoffe ist auf ehemalige organische Substanzen zurückzuführen. Wie der Chemiker im Laboratorium aus organischen Substanzen Kohlenwasserstoffe zu erzeugen vermag, so konnte auch die Natur im Laufe geologischer Zeiträume diesen Prozeß durchführen. Auf einem Korallenriff des rothen Meeres befinden sich kleine Petroleumgruben, nur wenig vom Ufer entfernt, so daß das Seewasser darin im Niveau des Meerespiegels steht. In diesen Löchern sammelt sich eine, widerliche Gase entwickelnde, grünlichbraune Flüssigkeit. Nach den Untersuchungen von D. Fraas kann kein Zweifel bestehen, daß das Petroleum hier seine Entstehung der Zerlegung von zahllosen Meeresorganismen verdankt, welche die Lagune des Korallenriffs beleben. Man wird also für das Erdöl und die verwandten Stoffe (Asphalt, Bitumen usw.) an thierische Herkunft denken müssen. Wenn es dem Pflanzenreiche seine Entstehung verdankte, so müßten wir es häufiger in Kohlenflözen antreffen, was nur ausnahmsweise der Fall ist. Die bekanntesten Gegenden des Vorkommens von Erdöl sind in Amerika, namentlich Kanada, Pennsylvanien, Ohio, Virginien, Kentucky, Tennessee und Kalifornien, in Asien das Badschach, Japan, Birma und Waku auf der Halbinsel Apicheron am östlichen Ende des Kaukasus, in Europa die Karpathen von Galizien, Oberungarn und die Bukowina. In geringeren Mengen finden sich Erdöl und Asphalt auch in Bayern (Tegernsee) und im Unterelsaß (Bechtelbrunn, Schwabweiler und Lobsann). Das geologische Alter des Erdöls ist sehr verschieden. Es liegt zwischen Devon und älterem Tertiar. Die Reinigung und Destillation des Erdöls erfolgt meist gleich am Orte des Vorkommens. Nur solches Petroleum, welches auf 40 Grad Celsius erhitzt, keine brennbaren Dämpfe ausstößt, kann als Brennöl ohne Gefahr in Verwendung kommen.

**Literarisches.**

**Sozialdemokratie und Antisemitismus.** Verlag des „Vorwärts“. Preis 20  $\text{M}$ . Die Broschüre enthält die vom Reichstags-Abgeordneten August Bebel auf dem Kölner Parteitag gehaltenen Rede über die schon auf dem Berliner Parteitag zur Verhandlung gestellte aber wegen

Zeitmangel nicht zur Diskussion gelangte Frage der Stellung der Sozialdemokratie zum Antifeminitismus. Nebel legt in der Kritik des antifeminitischen Programms den Kleinbürgerlich-reaktionären Charakter des Antifeminitismus klar auseinander, erklärt aus den in der bürgerlichen Gesellschaft wirkenden ökonomischen Gelegen Erscheinungen und Agitation dieser Bewegung und weist nach, wie der Antifeminitismus — der „Sozialismus des dummen Kerls“ — wenn auch unbewußt und gegen den Willen seiner Führer und Gönner, schließlich doch mit innerer Nothwendigkeit revolutionär wirkt und als Vorarbeiter der Sozialdemokratie die Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Gesellschaftsschichten zum Nachdenken über die Ursachen ihres sozialen Niederganges bringt und sie zum Kampfe gegen die politische und wirtschaftliche Ausbeutung — „wider Juden und Junker“ — organisiert. In einem Nachtrag beschäftigt sich Nebel eingehend mit den Konserverativen und weist zahlenmäßig nach, wie von jeher die Junker die eigentlichen Feinde der Kleinbauern gewesen; wie sie früher durch das „Bauernlegen“, heute durch die Konkurrenz der großen Betriebe und das systematische Auffaugen des kleinen Besitzes, den Kleinbauer von Haus und Hof treiben. In einer vergleichenden Zusammenfassung über den Antheil der Juden im Verhältnis zu den Christen an Verbrechen und Vergehen während der Jahre 1882—1889 weist der Verfasser nach, wie nicht Rasseigenschaften, sondern die ökonomischen Verhältnisse die Handlungsweise der Menschen bestimmen.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenschrift der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Expedition: Berlin W. Deutshofstraße 2. Abonnementspreis für Februar und März, unter Kreuzband bezogen, M. 1, vom 1. April ab, durch die Post bezogen, pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80.

„Die Zeitschwingen“, Monatschrift für Volksbildung, Aufklärung und Unterhaltung.

„Die Zeitschwingen“ sind das einzige sozialwissenschaftliche Organ in Deutschland, welches in entscheidender Weise die Lehren des modernen Sozialismus vertritt.

Außer Abhandlungen über Volkswirtschaft, Volkserziehung, Gesetzeskunde, Gesundheitspflege, Naturwissenschaft, Kulturgeschichte, sowie Biographien berühmter Vorkämpfer der Menschheit etc. bringen die „Zeitschwingen“ auch gute Erzählungen, Romane, Novellen, Dramen aus dem sozialen Leben, Gedichte etc.

Mit dieser Vervollständigung sind die „Zeitschwingen“ in der Lage, allen gerechten Wünschen zu entsprechen. Soeben erschien das 1. Heft, 5. Jahrgang.

Inhalt: Was ist Volksbildung? Von Otto Lichtmann. I. — Wird ein Zeitalter herrschender Vernunft kommen? Von Karl Wiesenthal, Leipzig. — Zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Von A. Wehr. I. — Eine neue soziale Utopie. Von Moritz Köhler, Leipzig. I. — Guter Rath. — Die Leichenverbrennung eine hygienische Nothwendigkeit. Von Rudolf Robert Swatschka, Wien. — Die Produktionskrisen. Von Wilhelm Keil. — Feuilleton: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Von Julius Heiland. — Moderne Schattenbilder. Soziale Studien von Edmund Schröpel. Moderne Sklaven. I, II. — Literatur.

Der soeben abgeschlossene Jahrgang IV. der „Zeitschwingen“ bietet Aufsätze aus allen Wissenszweigen in gediegener, belehrender Weise, und ist somit jedem Arbeiter-Vereins- und Fachvereins die Anschaffung desselben nur zu empfehlen.

Wer sich von der Gediegenheit des Inhaltes überzeugen will, bestelle sich ein Probeheft. Preis eines Jahrganges fl. 2,40 = M. 4,80.

Worzugspreise mit 25 pSt. Ermäßigung erhalten alle jene Besteller des IV. Jahrganges, welche schon Abonnenten des V. Jahrganges sind.

Verlag von J. Veraneck, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstr. 12. — Preis pro Heft 40 Heller = 40 Sch. Probe-Hefte gratis. Die weitere Annahme von Heften gilt als Abonnements-Zusage.

Internationales aus dem „Volkstaat“ (1871 bis 1875). Von Friedrich Engels. 72 Seiten 8°. Preis 30 Sch. Zu beziehen durch den Verlag des „Vorwärts“. — Wiederverkäufer Rabatt

Inhalt: Vorwort. — I. Übermals Herr Vogt (1871). — II. Die Bakunisten an der Arbeit (1873). — III. Zwei Flüchtlingskundgebungen: a) Eine polnische Proklamation (1874). b) Programm der blanquistischen Kommunisten. — IV. Soziales aus Russland (1875). — Nachwort hierzu (1894).

Die Neuauflage der hier gesammelten, s. Z. im „Volkstaat“ und zum Theil auch in Broschürenform erschienenen Abhandlungen ist gerade im gegenwärtigen Moment von besonderem Interesse. Namentlich trifft das zu auf „Die Bakunisten an der Arbeit“ und das „Programm der Blanquistischen Kommunisten“. In ersterem Aufsatze schildert Engels das schmachvolle und die Interessen der Arbeiterklasse schädigende Treiben der Anarchisten und liefert in der Geschichte des 73er Aufstandes in Spanien den Nachweis, wie die auch heute von einer gewissen Seite immer wieder erhobene Forderung der Enthaltung vom politischen Kampf in der Praxis stets darauf hinausläufe, die Interessen der Bourgeoisie und der Reaktion zu fördern, und wie die Deklamationen vom allgemeinen Weltstreik auch in jenem spanischen Aufstande an den politisch-ökonomischen Thatfachen scheitern mußten. Die Kritik des Blanquistischen Flüchtlings-

Programmes von 1874 ist gerade jetzt um so interessanter, als die Gruppe der Blanquisten, die damals zum ersten Male sich zum jetzigen deutschen Kommunismus bekannte, daneben aber den Standpunkt der „revolutionären That“ einnahm, heute unter Führung ihres bedeutendsten Kopfes Baillant in die französische Deputirtenkammer eingetreten und mit den „Marxisten“ in die gleiche Kampflinie eingeschwenkt ist.

**Briefkasten der Redaktion.**

\* Die Berichte aus Berlin, Bergedorf, Brinkum und Gadebusch mußten wegen Raummangels zur nächsten Nummer zurückbleiben.

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

**Quittung der Hauptkasse des Verbandes.**

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1894 sind folgende Beträge an die Hauptkasse des Verbandes gelangt:

- Altona M. 128 66, Augsburg 23,71, Ahrensburg 28,70, Angermünde 20,91, Altdamm 10,40, Ahrensbü 1, Altenburg 34,90, Breslau 282,97, Bremen 197,86, Bochum 26, Braunschweig 20,73, Bielefeld 52,85, Bromberg 22,89, Berlin 328,30, Bismarck 30 66, Brinkum 14, Barmen 27, Bergedorf 96,96, Cuxhaven 34 42, Crivitz 29,25, Charlottenburg 31,71, Calbe 29,15, Celle 80,97, Cannstatt 1, Cöslin 43 72, Boizenburg 3 50, Dresden 199,33, Duisburg 51, Delmenhorst 99,87, Danzig 65,86, Düsseldorf 101,43, Doberan 28,73, Dirschau 19,04, Elbing 11,73, Eutin 4, Elmshorn 27, Erfurt 18,30, Eternförde 24,90, Eriench 7,05, Essen 23,50, Friedland 14 36, Fürth 18 41, Frankfurt 35,80, Flensburg 78,54, Flottbeck 55,58, Guben 44,73, Gadebusch 4 50, Görlitz 103,11, Goslar 22 47, Gelsenkirchen 12 50, Gera 23,41, Grevesmühlen 36,02, Gaarden 4 50, Greifenhagen 7,45, Glogau 15,05, Gotha 17,29, Güstrow 3, Habersleben 24,36, Hahnau 11,80, Hamburg 3. Bezirk 84,77, 4. Bezirk 48,02, 5. Bezirk 90,79, 6. Bezirk 55,16, 7. Bezirk 33,24, 8. Bezirk 26 31, 9. Bezirk 66,04, 10. Bezirk 20,90, Harburg 76,86, Hildesheim 2 50, Hannover 103,53, Halberstadt 14 01, Heidelberg 5, Herne 1,40, Iphoe 68,36, Kiel 176,09, Kellinghusen 26,15, Königsberg 64 61, Kaiserlautern 3,01, Köln 53 81, Karlsruhe 3 50, Lauenburg 35,91, Laage 2, Lüneburg 38,43, Lübz 46,21, Lehe 259 65, Leipzig 39,34, Lübeck 196, Lohstedt 36,10, Ludwigshafen 5,50 Mannheim 5 50, Mainz 10, München 40, Malchin 36, Minden 8, Memel 11,90, Neustadt 1,50, Neustadt i. M. 4, Neumünster 21,48, Neubrandenburg 30,10, Neustadt a. H. 11,97, Neubrandenburg 11,34, Osnabrück 4, Ottersleben 21,35, Othenstedt 17,85, Oderberg 6,79, Offenbach 9 31, Ohlau 41,76, Oldesloe 27,45, Osterburg 29 74, Pirnasen 3,62, Penzlin 12,83, Binneberg 8,50, Preetz 22,17, Potsdam 22,48, Pritz 10 40, Rajewall 15,61, Rarzin 5, Quedlinburg 1,50, Rostock 100,10, Retha 2 50, Richtenberg 12,15, Rathenow 19,74, Spremberg 25,90, Stettin 84,01, Schöningstedt 7,05, Stuttgart 61,81, Stendal 40,29, Steinbel 27,77, Stargard 20,77, Spandau 4 50, Saarbrücken 12,10, Stade 14,10, Schwartau 3, Schwarzenbek 24,15, Schwerin 68,46, Sternberg 15,19, Solingen 35,46, Stralsund 34,51, Sangerhausen 23,86, Thorn 35,93, Uetersen 14, Uelzen 47 13, Verden 16,70, Wilhelmshagen 63 06, Waren 17,15, Wiesbaden 10, Wödem 15,47, Wobbel 13,86, Warnemünde 13,14, Warin 13, Wittenburg 21,20, Wandsbek 32,05, Wilhelmshaven 76,72, Weisenfee 3 50, Wittenberge 73,57, Wolfenbüttel 29,39, Zarrentin 11,97, Zweibrücken 11,45. Summa M. 6120,63.

S. Müllerstein, Hauptkassirer.

**Berichtungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik werden Berichtungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Altona. Mittwoch, den 14. Februar, bei Narjes, Blumenstraße 41.
- Altenburg. Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 3 Uhr, „Im goldenen Löwen“, Paurthergasse.
- Berlin (Nord). Mittwoch, den 14. Februar, bei Wendt, Köslinerstraße 17.
- Brinkum. Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr.
- Flensburg. Sonntag, den 11. Februar, Abends 5 Uhr, bei Wittwe Jooft, Südfischerstraße 30.
- Görlitz. Mittwoch, den 14. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, in „Stadt Hamburg“, Ober-Steinweg 7.
- Heidelberg. Sonntag, den 25. Februar, Nachmittags 3 Uhr, bei Hornmuthel.
- Hildesheim. Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Mische.
- Kiel. Dienstag, den 13. Februar, in den „Volkskassen“, Rehdenstrabe 12.
- Kellinghusen. Sonnabend, den 24. Februar.
- Ludwigshafen. Jeden Sonnabend bei Peter Schulz, Friesenheimerstraße 47.
- Minden. Sonntag, den 18. Februar, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
- Potsdam. Dienstag, den 13. Februar, bei Glaser, Brandenburger Kommunikation 16.
- Wandsbek. Mittwoch, den 14. Februar, bei Grunow, Hamburgerstraße.
- Weisenfee. Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr, bei Ehrhart.

**Anzeigen.**

**Localverband Bremen.**

Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung auf der Verberge. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder nothwendig. [90 Sch.] Der Vorstand.

**Localverband Gelsenkirchen.**

Sonntag, den 18. Februar, Vormittags 11 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirth Schaten, Vereinsstr. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [80 Sch.] Der Vorstand.

**Verbandsmitglieder Dresdens!**

Dienstag, den 13. Februar, Abends 8 Uhr, Öffentliche Versammlung im Saale des Volksbildungs-Vereins, Schöffergasse 23, I. Tagesordnung: 1. Arbeiterschutz u. Kapitalprofit. Referent: Genosse Gähse. 2. Verbandsangelegenheiten. Zu jedem Punkt: Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen ersucht [M. 1,30] Der Vertrauensmann.

**Die Reifunterstützung**

in Heidelberg wird bei Köhler, „Caféhaus zur Glocke“, ausgezahlt.

**Berkehrslotale, Herbergen usw.**

- Berlin N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer
- W. Bippke, Markussstraße 14, Eingang Gräberweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Julius Raumann, W. Kulmsstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf. Zentralherberge und Berkehrslotal bei Joh. Bez, Löhfertwiete 8.
- Breslau. Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerer, Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg. Jeden Dienstag nach dem 15. jedes Monats: Versammlung. Berkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kollegen J. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig. Vereins- und Berkehrslotal (Privatotal) des Localverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden. Herberge und Berkehrslotal befindet sich im „Caféhaus zum goldenen Faß“, Münzstraße 3. Dorselbst ist auch jeden Sonnabend Kasernenabend für Verbandsmitglieder. An- und Abmeldungen werden nur dort oder in der Wohnung des Unterzeichneten entgegen genommen. Hermann Jährg, Liebf. 6, IV. — Jehr's Restaurant, Mittelstr. 6. Jeden Sonnabend Zahlabend der Zentralkrankenkasse und des Verbandes, sowie Aufnahme neuer Mitglieder.
- Düsseldorf. „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslotale, sowie Zentralherberge.
- Hamburg. Zentralherberge: Bid (vormals Diehl), große Rosenstraße 37.
- Hamburg - Eimsbüttel. Fr. Lemde, Berkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Silbeck. O. Niemeier, Wandsbeker Chaussee Nr. 155, Haus 3, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Warbeck. Berkehrslotal für Zimmerer, Rud. Ekerbrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hannover. Versammlungslotal bei Volte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingst, Ballhofstr. 1.
- Harburg. Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüssenhop, erste Bergstraße 7.
- Kellinghusen. Herberge und Vereinslotale: S. Wrage, „Volkshalle“.
- Leipzig. Berkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Winter, Restauration, Universitätsstr. 6, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätsstr.“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischerstraße, S. Neubauer's Restaurant.
- Lübeck. Berkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: W. Hermann, Schlumacherstr. 5/16.
- Spandau. Zimmererherberge und Berkehrslotal bei R. Schulz, Adamsstraße 9.
- Stettin. Berkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Parrath, Bogislavstr. 22.
- Stuttgart. Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Caféhaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.